



WASSERKÄMPFE IN BEWEGUNG #3

VERANKERUNG - EIN STRATEGIEHEFT



klima*kollektiv

EINLEITUNG

Liebe Wasserbewegte,

„Ein kraftvoller Strom entspringt nicht aus dem Nichts – er entsteht aus hunderten Quellen, Bächen und Nebenflüssen, gespeist aus tiefen Grundwasserschichten und Regenfällen. Er fließt, mäandert, strömt, plätschert und gurgelt mal träge und breit, mal schnell und gefährlich und wächst über viele hunderte, oft tausende Kilometer.“

Soziale Bewegungen entstehen nicht aus dem Nichts. Sie bauen auf jahrzehntelangen Erfahrungen und gewachsenen Strukturen auf, sie verbinden und stärken sich oft unsichtbar unter der Wasseroberfläche. Ob die jüngsten Wasserproteste gegen die Erweiterung der Tesla-Fabrik in Grünheide oder der Widerstand gegen die RWE-Landzerstörung im Rheinland – wo der Boden gewässert wurde, schießt Bewegungsart aus dem Boden.

In der schnell voranschreitenden Klimakrise nehmen verheerende Flut- und Dürreereignisse vielerorts massiv zu. Für eine zukünftig starke Wasserbewegung können wir uns bereits jetzt gut vorbereiten. Dafür fragen wir: **Was können wir eigentlich von Wasser für den Aufbau einer Wasserbewegung lernen? Und was können wir aus vergangenen Bewegungserfolgen und Ansätzen lernen?**

Dieses dritte Wasser-Zine ist ein Strategieheft. Es ist keine einseitige oder fertige Anleitung für eine erfolgreiche Bewegung und es ist auch keine Abrechnung mit Teilen der Klimagerechtigkeitsbewegung. Dieses Heft will ein solidarischer und Mut machender Impuls sein, der selbstkritisch und dankbar auf einige Strategien und Praktiken in der Klimagerechtigkeitsbewegung blickt.

Wir nennen dieses Heft „Verankerung“. Denn wir glauben, dass eine Schlüsselstrategie für erfolgreichen Bewegungsaufbau in der lokalen Verankerung und Zusammenarbeit mit (betroffenen) Menschen liegt, insbesondere an möglichen Kristallisationsorten von Wasserkämpfen in ländlichen Räumen.

Gemeinsam blicken wir in diesem Heft auf über zehn Jahre Bewegungspraxis in der Anti-Kohlebewegung: Wir reflektieren selbstkritisch die große Ende Gelände Aktion 2016 in der Lausitz – was können wir aus berauschendem Aktionserfolg und medialen und rechten Angriffen lernen? Wir lernen mit „Beziehungsbasierter Kampagnenarbeit“ ein Erfolgsrezept von „Alle Dörfer Bleiben Rheinland“ kennen. Mit unseren französischen Freund:innen sprechen wir über den strategischen Aufbau von „Widerständigen Territorien“. Wir skizzieren mögliche Facetten einer erfolgreichen Wassergerechtigkeitsbewegung, blicken auf die Rolle der Bodenpolitik für Wasserschutz und diskutieren zukünftige Bewegungsstrategien anhand der Pipeline-Bewegung in den USA und Kanada.

Wir wünschen euch
viel Spaß beim Lesen.
Water is Life!
Euer Alex, Timo & *y



INHALT

2 EINLEITUNG

3 INHALT

5 Zeit für eine Wasserbewegung **WASSERBEWEGUNG**

17 Ende Gelände 2016 in der Lausitz
Eine Reflexion unserer Massenaktionspraxis **MASSENAKTIONEN**

24 Kaffeekränzchen und Baggerblockaden - Beziehungsbasierte Kampagnenarbeit
in „Alle Dörfer bleiben Rheinland“ - eine Reflexion **COMMUNITY ORGANIZING**

32 „Defend All Water! Defeat All Pipelines!“
Pipeline-Widerstand als ortsbasierter Widerstand **STRATEGISCHER HEBEL**

50 Building Resisting Territories - How the longterm movement strategy of the French
association „Terres de Luttes“ is empowering hundreds of local collectives **FRANKREICH**

58 Wasser.Land.Verbindung
Was Bodenpolitik mit Wassergerechtigkeit zu tun hat **BODEN UND WASSER**

65 DANKSAGUNGEN

66 TERMINE



Show some Wasserbewegungscare!

Wir haben in unser drittes Zine viel Zeit, Energie und auch einiges Geld hineingesteckt. Wenn es dir gefällt, kannst du uns mit einer Spende unterstützen, damit wir diese Arbeit fortsetzen können.

Wir freuen uns über jeden Betrag!

Name: KlimaKollektiv e.V.
IBAN: DE77 4306 0967 4082 6173 00
BIC: GENODEM1GLS
Betreff: Wasser





**WASSER.
KLIMA.
GERECHTIGKEIT.
DIE KONFERENZ
21.-23. MÄRZ 2025 IN KÖLN**

WASSER BRAUCHT BEWEGUNG

Ob Dürre oder Flut - Die Klimakrise ist eine Wasserkrise! Lasst uns dieses lebenswichtige Gemeingut zu einem zentralen Thema in vielen unserer sozial-ökologischen Kämpfe machen. Wir widmen ihm eine ganze Konferenz!

**LASST UNS GEMEINSAM FÜR UNSER WASSER
STREITEN DENN - WASSER IST LEBEN!**



Mehr zum
Programm

WWW.WASSERKONFERENZ.ORG

@water.justice.now
Water Justice

ZEIT FÜR EINE WASSERBEWEGUNG

„Ein kraftvoller Strom entspringt nicht aus dem Nichts – er entsteht aus hunderten Quellen, Bächen und Nebenflüssen, gespeist aus tiefen Grundwasserschichten und Regenflüssen. Er fließt, mäandert, strömt, plätschert und gurgelt mal träge und breit, mal schnell und gefährlich und wächst über viele hunderte, oft tausende Kilometer. Sein Zustand variiert – mal flüssiges Wasser, mal hartes Eis, mal leichter Nebel. Er hält sich nicht an nationale Grenzen. Seine unaufhaltsame Wucht speist sich aus Milliarden einzelnen Wassertropfen aus der ganzen Welt, die sich gemeinsam auf eine lange Reise ins Ungeheure machen, wieder und wieder, über Jahrhunderte und Jahrtausende. Mit sich trägt er unzählige Geschichten, Baumstämme und kleine und große Lebewesen, aber auch all die Abwässer und Giftstoffe, die entlang seines Einzugsgebietes hineingespült werden.“

Soziale Bewegungen entstehen nicht aus dem Nichts. Sie wachsen langsam und stetig, werden gefüttert und ausgerichtet, verwurzelt und inspiriert. Sie lernen aus vergangenen Kämpfen und Bewegungsdynamiken. Sie analysieren, skizzieren, fordern. Und sie intervenieren. Sie versiegen, versickern, verschwinden. Und mit ihren Erfahrungen und ihrem Erbe nähren sie neue Pflänzchen, neue Hoffnungen, neue soziale Bewegungen.

Wo wir als Bewegung stehen

Die Klimabewegung im deutschsprachigen Raum ist in einem Bewegungstal. Gesellschaftlich erstarkt eine Rechte. Zunutze macht sie sich neben tief verwurzelten Ressentiments Verunsicherungen und Ängste, die durch die multiplen Krisen der vergangenen Jahre und eine sozial ungerechte Sozial- und Klimapolitik genährt wurden. Die gescheiterte Ampel-Regierung verfolgte oberflächliche Strategien der Krisenlösungen und auch die bisherigen unzureichenden Klimaschutzmaßnahmen werden Stück für Stück entkernt. Eine neue konservativere Regierung wird den Rollback weiter befeuern.

Die Klimagerechtigkeitsbewegung schafft es aktuell nicht, an ihre breite Mobilisierungs- und Organisierungskraft der Vergangenheit anzuknüpfen. Die jahrelang be-

währten Strategien und Aktionsformen erweisen sich zunehmend als abgenutzt, teilweise sogar als kontraproduktiv und immer polarisierender in ihrer Wirkung. Zugleich wurde die klimapolitische Zivilgesellschaft an neuen Linien gespalten. Dazu gehören Habecks Kohledeal mit RWE und die Räumung Lützeraths, neue Gas-Infrastruktur für vermeintliche Energiesicherheit oder Milliardensubventionen für umstrittene Chipfabriken und den Tesla-Konzern. Linke Perspektiven können sich dazwischen kaum mehr Gehör verschaffen.

Die Narrative für eine klimagerechte 1,5-Grad-Politik sind (leider) überholt: Die Klimakrise ist da, die politischen Spielräume schrumpfen. Wir schaffen es nicht mehr (wenn wir es je hätten schaffen können), die gesellschaftlichen Mehrheiten zu organisieren, um politisch einschneidende Maßnahmen umzusetzen, die eine ausreichend signifikante und rechtzeitige Wirkung auf die Begrenzung der Klimakrise auf 1,5 Grad hätten. Trotz jahrelanger großer Anstrengungen hat die Bewegung hierzulande weder Macht im Parlament noch Einfluss in den Betrieben oder ausreichend breite Unterstützung für die Ausweitung ungehorsamer Praxis. Dennoch gibt es noch viele bestehende Strukturen, Gruppen, Akteure, die weiterhin für unterschiedliche Facetten von Klimagerechtigkeit mobilisieren und aktiv sind.

Wir wissen, was kommen wird

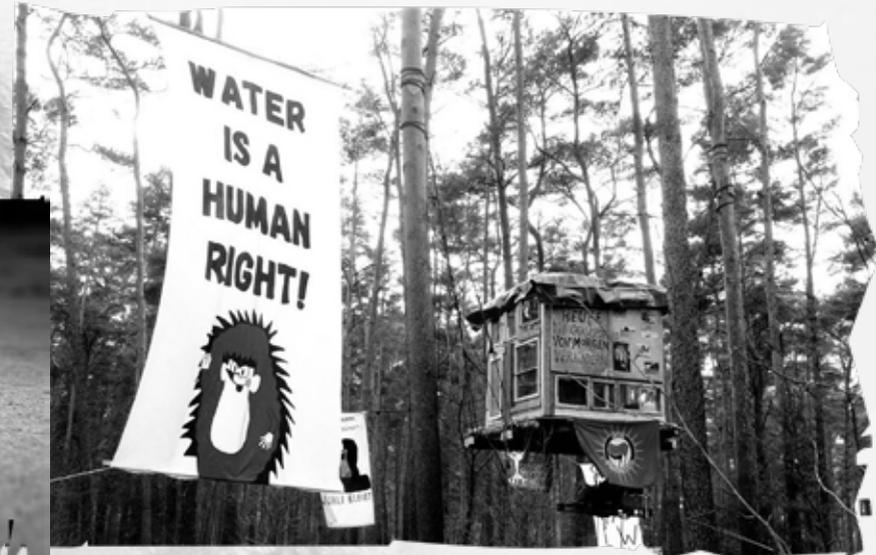
Um langfristig soziale Bewegungen zu stärken und aufzubauen, kann es helfen sich aus einem nur kurzfristigen Reaktions- und Dringlichkeitsmodus zu lösen und den Blick zurück und nach vorne zu wagen: Was kommt die nächsten Jahre an Krisen, an Einschnitten, an Extremwettern, an Herausforderungen aber auch Möglichkeitsfenstern auf uns zu? Was bedeutet ein Kampf für Klimagerechtigkeit in den kommenden Jahren zwischen Rechtsruck und Klimakrise? Welche langfristigen bewährten und neuen Strategien und Organisationen brauchen wir dafür? Von wem können wir lernen? Mit wem wollen wir uns langfristig verbünden? Welche Pflänzchen müssen wir jetzt wo pflanzen und über Jahre wässern?



Klar ist: Die sich verschärfende Klimakrise hat für unser Leben massive ökologische, aber auch soziale und politische Konsequenzen. In Deutschland, aber auch weltweit werden wir häufigere verheerende Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, Starkregen und Dürren erleben. Diese werden die Landwirtschaft belasten, Wälder schädigen und die Biodiversität gefährden. Politisch werden massive Investitionen in Klimaschutz und Anpassungsmaßnahmen nötig sein, was zu gesellschaftlichen Konflikten über Finanzierung, soziale Gerechtigkeit und Prioritäten führen könnte. Steigende Kosten für Infrastruktur Reparaturen, Ernteauffälle und den Umbau zu einer klimaneutralen Wirtschaft werden Staatsausgaben und Unternehmen belasten. Schwankende Energiepreise, Kürzung staatlicher Gelder, nötige Lebensstiländerungen und zahlreiche Unsicherheiten werden populistische Parteien, rassistische Ressentiments und Autoritarismus weiter

befeuern. Dringend notwendige und einschneidende Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen werden weiter bekämpft und wenn, dann nicht ambitioniert und wirksam kommuniziert und umgesetzt. Das Gegenteil ist bereits jetzt der Fall: Klimaschutzmaßnahmen, Hochwasserschutz oder die Sicherung der Wasserversorgung laufen viel zu langsam ab. Zugleich ist ihre bisherige Umsetzung unsolidarisch, ungerecht und weit von unserer Vorstellung eines solidarischen und entschlossenen Handelns in der Klimakrise entfernt.

Für uns Autoren ist klar: Wir brauchen als Bewegung eine „Klimafolgenstrategien“. Das bedeutet, wir müssen in den kommenden Jahren sowohl für eine konsequente gerechte Klimaschutzpolitik UND solidarische schnellere Anpassungsstrategien kämpfen.



Die Klimakrise ist eine Wasserkrise

Neun von zehn Klimafolgen sind wasserbezogene Ereignisse wie Dürre, Starkregen oder Überschwemmungen, davon sind etwa die Hälfte Flutereignisse. Deutschland ist eine der (ehemals wasserreichen) Regionen, die weltweit am meisten Wasser verlieren und gleichzeitig immer stärker von Überschwemmungen betroffen sind. Die Grundwasserneubildung ist in den letzten 20 Jahren um bis zu 20 % zurückgegangen – Deutschland hat Wasser in der Menge des Bodensees verloren! Währenddessen steigt die Verdunstung durch Hitzewellen. Die Landwirtschaft verbraucht jährlich etwa 1,5 Milliarden Kubikmeter Wasser, Tendenz steigend. Gleichzeitig nutzt und verschmutzt die Industrie allein rund 10 Milliarden Kubikmeter Wasser pro Jahr, also jährlich etwa 70 Prozent des hierzulande verbrauchten Wassers – und das fast umsonst. Dabei leiden Regionen wie Brandenburg und Sachsen schon jetzt unter Wassermangel; hier ist der Grundwasserspiegel in einigen Gebieten um bis zu fünf Meter gefallen. Der Verbrauch von Privathaushalten wurde teilweise bereits eingeschränkt. Auf der anderen Seite haben Starkregenereignisse in den letzten 20 Jahren gigantische Schäden verursacht (Alleine die Ahrtalkatastro-

phe beläuft sich auf mehr als 40 Milliarden Euro). Denn das Wasser fließt oft schnell in Kanäle oder Flüsse ab, statt gezielt gespeichert zu werden. Die Begradigung von Flüssen und Bächen, die Bebauung von Flussauen und Überschwemmungsgebieten, die Versiegelung und Zerstörung von Grün- und damit Versickerungsflächen – all das verschärft die klimabedingten Flutereignisse weiter. Expert:innen warnen, dass bis 2050 die jährliche Wasserverfügbarkeit pro Kopf in manchen Regionen hierzulande um bis zu 40 % sinken könnte, was Wasserkonflikte weiter verschärfen wird.

Eine Wasserbewegung kann eine Klimabewegung sinnvoll flankieren. Konflikte um Wasser können als ein Katalysator für Bewegungsdynamiken dienen: An Problemen mit Wasser (Dürre wie Flut) werden die Klimakrise und industrielle Fehlentwicklungen konkret. Zum einen durch die Erweiterung der inhaltlichen Klammer um die Frage der gerechten Ressourcenverteilung sowie der Frage nach solidarischen und wirksamen, gerechten Anpassungsstrategien an die Folgen der Klimakrise. Wasser bietet hier nicht nur eine lebensnahe existenzielle Erzähldimension, sondern auch eine soziale Gerechtigkeitsdimension: Warum bekommt ein Autokonzern wie Tesla Millionen Liter Trinkwasser in einer Region, in der Privathaushalte Wasser sparen müssen?

Und zum anderen kann eine Wasserbewegung neue Bündnisse mit regionalen, bürgerlichen und anderen Akteuren ermöglichen und die Bewegungsbasis wieder verbreitern: Was haben versiegelte Flächen, begradigte Flussbecken und eine intensive Landwirtschaft mit der ungekannten Überflutung ganzer Landstriche, Dörfer, Felder zu tun? Welche Interessen verbinden lokale Akteure wie Feuerwehr, Kommunalpolitiker:innen, Bürger:inneninitiativen, Förster:innen und linke Basisaktivist:innen in Dürreregionen im Kampf gegen große industrielle Wasserschlucker? Wie kann Wasser rechtlich als ein Gemeingut geschützt und vergemeinschaftet werden? Damit kann sie einen neuen möglichen Hebel für Forderungen nach echten Klimaschutzmaßnahmen und für den Aufbau einer anderen Praxis bieten.

Wer sind die großen Wasserschlucker?

Einer nachhaltigen Wasserpolitik stehen mächtige Interessen der fossilen, chemischen und produzierenden Industrie sowie der industriellen Landwirtschaft entgegen. Allein auf die Energieversorgung entfällt etwa 53-55 % des gesamten Wasserverbrauchs, vor allem für die Kühlung in Kohlekraftwerken. Die Industrie verbraucht rund 20-25 %, insbesondere in Branchen wie der Chemie-, Stahl- und Papierindustrie, teils ohne Entnahmegebühr (Wassercent) und mit langfristigen Entnahmerechten. Die Landwirtschaft macht etwa 5-7 % aus, wobei der Verbrauch je nach Region und Niederschlagsmengen schwanken kann (Bewässerung von Feldern). Die öffentliche Wasserversorgung der Haushalte, Gewerbe und öffentlichen Einrichtungen verbraucht mit rund 15-17 % einen recht kleinen Anteil. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei etwa 123 Litern Trinkwasser pro Tag.



Wer sind die größten industriellen Wasserverbraucher in Deutschland?

Dank der Recherchen von CORRECTIV kennen wir die größten industriellen Wasserverbraucher. Dazu gehört allen voran die chemische Industrie mit BASF in Ludwigshafen, die Wasser für chemische Prozesse, Kühlung und Reinigung verbrauchen. Auf Platz zwei und drei liegen die Kohlekonzerne RWE im Rheinland und LEAG in der Lausitz, die das Grundwasser in den Tagebauregionen weiträumig abpumpen und ihre Kohlekraftwerke kühlen. Außerdem nutzen die Papier- und Zellstoffindustrie, die Stahl- und Metallindustrie sowie die Lebensmittel- und Getränkeindustrie große Mengen unseres Grund- und Oberflächenwassers in ihrer Produktion.

Wer sind die großen Flutbeschleuniger?

Die zunehmenden Flutereignisse in Deutschland, aber auch zuletzt in Tschechien und der Slowakei, in Spanien und Frankreich sind Ausdruck zahlreicher Landnutzungskonflikte und in hohem Maße menschengemacht. Ein Haupttreiber ist die Klimakrise, die lokal häufiger zu Starkregenereignissen führt, deren Wassermassen durch überforderte Böden und Flüsse nicht mehr ausreichend aufgenommen werden können. Der zweite Haupttreiber heißt Landdegradierung: Die zunehmende Versiegelung von Äckern für Straßen, Gewerbegebiete und Einfamilienhäuser sowie die Bebauung von Flussauen und Hängen hat in den letzten Jahren stark zugenommen, wodurch natürliche Rückhalteflächen verloren gehen. Entwässerungsmaßnahmen wie der Deichbau verengen Flussbetten und beschleunigen das Aufkommen von Flutwellen, wodurch das Wasser in kürzerer Zeit größere Schäden anrichten kann. Zusätzlich zerstört die industrielle Landwirtschaft durch Monokulturen, Kunstdünger, Pestizide, Humusabbau und Bodenverdichtung die Wasserspeicherkapazität der Böden, während die industrielle Forstwirtschaft durch Rückegassen und Bodenverdichtung die natürliche Funktion von Wäldern als Wasserspeicher erheblich beeinträchtigt.

Was sind die Hotspots in der Fläche?

Die Wasserkrise ist da: Lokale Konflikte um die Nutzung von Wasserressourcen nehmen in Deutschland spürbar zu, wie CORRECTIV berichtet. Insbesondere in Regionen mit begrenzten Wasserreserven, etwa in Ostdeutschland oder der Oberrheinebene, stehen industrielle Großverbraucher wie Lebensmittelkonzerne, Energieunternehmen und die Landwirtschaft zunehmend in Konkurrenz zu kommunalen Bedürfnissen; juristische sowie politische Auseinandersetzungen nahmen in den vergangenen Jahren sprunghaft zu. Ebenso wächst die Anzahl der Menschen in Deutschland, die von Überflutungen betroffen sind.

Verteilungs- und Nutzungskonflikte sind einerseits auf bestimmte Regionen begrenzt. Aufgrund der Dürre werden beispielsweise bestimmte Regionen in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen, entlang der Oberrheinebene in Baden-Württemberg, in Franken in Bayern oder im Rhein-Main-Gebiet besonders stark betroffen sein.

Regionale Hotspots entstehen auch durch einzelne große industrielle Industrieverbraucher wie an den Braunkohletagebauen, an Chemieparcs oder beispielsweise bei Produktionsstätten wie Tesla in Brandenburg. Großstädte wie Berlin, Hamburg oder Frankfurt gehören ebenfalls zu regional begrenzten Dürreregionen.

Gleichzeitig gibt es auch Nutzungskonflikte, die in der Fläche existieren. Die industrielle Landwirtschaft beeinträchtigt durch steigenden Bewässerungsbedarf, Schadstoffeinträge wie Pestizide und Dünger sowie Bodenverdichtung die Wasserqualität und -verfügbarkeit stark. Ebenso verschärfen großflächiger Kiesabbau sowie die Versiegelung von Böden für Gewerbe- und Logistikzentren vielerorts die Konkurrenz um knappe Wasserressourcen. Diese Entwicklungen führen bundesweit zu einer Verschlechterung der Wasserqualität und einem Rückgang der Grundwasserspiegel.

Während Dürre besonders in Ostdeutschland, Franken und der Oberrheinebene ein flächendeckendes Problem wird, bleiben Fluthotspots vor allem entlang von Flüssen und in steilen Mittelgebirgsregionen ein großes Risiko.

Der Triggermoment kommt

Mögliche „Triggermomente“, also externe Ereignisse für ein exponentielles Bewegungswachstum, werden voraussichtlich in einzelnen bzw. sich aufeinander zuspitzenden Dürrejahren sowie im Zuge von Überschwemmungsereignissen passieren. In solchen Dürrejahren werden sich die regionalen Verteilungskonflikte um Wasser von August bis Oktober, wenn z.B. Niedrigwasser am Rhein aufläuft oder sich die Bodentrockenheit massiv bemerkbar macht, existenziell verschärfen. Eher unvorhersehbare lokal begrenzte Flutereignisse werden mit deutlich kurzfristiger Vorlaufzeit ebenfalls eine Rolle spielen.

Ein Bewegungsmoment könnte in den kommenden zwei bis drei Jahren in einem Zusammenspiel aus externen Triggermomenten wie Dürresommern sowie politischen Prozessen wie einer Gesetzesreform entstehen. Wir fragen uns: Wo stehen wir dann als junge Wasserbewegung? Was brauchen wir an Organisation, Erzählungen und Vorarbeit, um aus einem Triggermoment einen Bewegungsmoment zu machen?

Watermimicry: Was eine erfolgreiche Wasserbewegung ausmacht

Lasst uns ein Experiment wagen - lassen wir uns auf der Suche nach einem tragfähigen Widerstands- und Transformationsmodells einer neuen sozialen Bewegung zu Wasser auf das Wasser selbst ein. Nehmen wir das Wasser als Modell, an dem wir einen kleinen Watermimicry-Versuch (Nachahmungsversuch) wagen. Wir sind dabei verschiedene Leitfragen angegangen. Nicht in aller Tiefe und Ausführlichkeit, aber in dem Maße, dass hoffentlich ein Weg, eine Fließrichtung erkennbar wird. Dazu gehören: Wie breit muss eine erfolgreiche Bewegung sein? Welche Rolle spielen lokale Kämpfe? Wie international muss der Kampf sein? Wir haben nicht den Anspruch, hiermit eine Bauanleitung für eine erfolgreiche Wasserbewegung zu skizzieren, doch Wasser kann uns auf diese Fragen interessante Impulse geben.

„Ein großer kraftvoller Fluss speist sich aus hunderten Quellen, Bächen und Nebenflüssen“:

Eine erfolgreiche Wasserbewegung sollte wie das Wasser aus vielfältigen Akteur:innen und Bewegungsströmungen gespeist, also aufgebaut sein. Es braucht eine starke und gesellschaftlich breite Wasserbewegung mit physischer, diskursiver, ökonomischer und juristischer Gegenmacht, um eine emanzipatorische Wasserpolitik durchzusetzen. Dazu gehören Bürger:inneninitiativen ebenso wie große Umweltverbände, Gewerkschaften, linke Basisaktivist:innen oder wichtige Multiplikator:innen. Ob lokale Vereine, Kulturschaffende, Jurist:innen oder Landwirt:innen: Am Bewegungserfolg haben alle ihren Anteil und wichtige Aufgaben zu leisten. Es gibt wie im Wasser unterschiedliche wichtige Qualitäten innerhalb einer Bewegung: Ob Küfa, Tischler:in oder Pressesprecher:in, ob Filmvorführung, Lesekreis oder Waldbesetzung, ob Aufgeschlossenheit, Gelassenheit oder Angst.

„Quellen, Bäche und Flüsse werden aus tiefen Grundwasserschichten und Regenfällen gespeist. Die Menge des Wassers aus Grundwasserleitern und Niederschlägen verändern sich“:

Wasserkämpfe entspringen oftmals aus kleinen lokalen Auseinandersetzungen, wasserpolitische Entscheidungen fallen häufig zunächst in die kommunale Zuständigkeit. Die Bewegungssaat ist dabei schon in vielen Regionen in Bürgerinitiativen, Arbeitskreisen zu Wasser und Klima- und lokalen Basisgruppen gesät. Damit diese Saat aufgeht, müssen wir neue und alte Verbündete finden, aktiv ansprechen, inspirieren, organisieren und zusammenhalten. Manche Akteure wie Wasserverbände oder einzelne landwirtschaftliche Verbände werden neue Verbündete sein können. In manchen Konflikten wie bei Tesla in Grünheide entstehen Brüche mit alten Allies wie einzelnen Umweltverbänden. Andere Akteure wie THW, Forschungsinstitute oder Förster:innen sind noch nicht politisiert oder begreifen ihre Rolle und Stärke für eine Wasserbewegung noch nicht. Für einen solchen Prozess müssen wir die verborgenen Wasserschichten mit der Dekonstruktion und Herausarbeitung der Schwächen der aktuellen und zukünftigen Wasserpolitik auf Länder-, Bundes- und EU-Ebene, anschlussfähigen Vernetzungs- und praktischen Protestangeboten an Kristallisationsorten wässern.

„Die Basis ist das Lokale, genauso wie der Kleine Wasserkreislauf. In ihm können wir Grundstrukturen der Beziehungen wiederherstellen.“:

Wir beobachten in Wasserkämpfen in Europa und weltweit, dass sich diese Auseinandersetzungen mit Kämpfen um Land an konkreten Kristallisationsorten verbinden. Kristallisationsorte sind dabei konkrete Konfliktorte einer sozialen Bewegung, dessen Auseinandersetzungen überregionale Bedeutungen haben. Für viele große soziale (Umwelt-) Bewegungen der Vergangenheit waren solche Kristallisationsorte wie Gorleben, der Hambacher Forst oder die ZAD in Notres-Dames-des-Landes entscheidend.

Die Kraft von Erzählungen, die Mobilisierungspower vieler dieser Bewegungen speist sich dabei aus dem materiellen Kampf um konkrete Orte, um Dörfer, Wälder, Wasser, Land. Ein solcher ortsbasierter Widerstands hat das Land selber als Basis, um einen

Konflikt auszutragen, bedeutet aber mehr als der Ort selber (anders als ein landzentrierter Widerstand, der sich vor allem auf das konkrete Land fokussiert). Dieser ortsbasierte Widerstand stellt in einem Konflikt um Boden, Wälder, Wasser im Kleinen symbolisch Fragen von Gerechtigkeit, Verteilung und vielem anderen. Das Potenzial eines ortsbasierten Widerstands können wir von den „Aufständen der Erde“ in Frankreich, aber auch von dem Kampf des Bündnisses „Alle Dörfer Bleiben“ um die umsiedlungsbedrohten Dörfer im Rheinland oder den Widerstand gegen ein Endlager im Wendland lernen. Hier gehen Aktivist:innen mit dem Land, mit den lokalen Menschen, mit sozialen und ökologischen Ökosystemen in Beziehung.

Eine nachhaltige Wasserbewegung braucht in der Fläche sowohl eine lokale Verankerung als auch Kristallisationsorte, an denen Menschen überregional zusammen kommen und sich die Bewegungsidealität und Bewusstsein beschleunigt entwickelt.

Regionale Konflikte mit großen industriellen Wasserverbrauchern sind langfristige Kämpfe, die auch um Landnahme und Ressourcenausbeutung geführt werden und als Kristallisationsorte funktionieren können. Die deutschlandweite Wasserbewegung hat mit dem Widerstand gegen den Autobauer **Tesla** in Grünheide in 2024 bereits einen neuen Kristallisationsort im Bewegungsfeld Wasser & Autoproduktion geschaffen und gezeigt, wie ein breit anschlussfähiges Wassernarrativ als Hebel funktionieren kann. Dieser Konflikt und die Vielfalt an Akteuren hat zwar viel Potential, aber eine unklare Perspektive.

Ein anderer möglicher Kristallisationsort der kommenden Jahre könnte der **Futtermitelimporthaften Brake** in Niedersachsen im Bewegungsfeld Wasser & Landwirtschaft sein. Hier kommt es auch auf einen kontinuierlichen lokalen Beziehungs- und Organisierungsaufbau an, ebenso wie auf europäische und internationale Vernetzung.

Aber auch die Zuspitzung um die **Rheinwassertransportleitung** bzw. die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen von RWE im Feld Wasser & Kohle kann den großen, jahrelang gewachsenen Kristallisationsort der Klimabewegung und die lokale Basis wieder dynamisieren. Dabei ist das Wassernarrativ ein neuer Hebel gegen einen der größten fossilen Wasserverbraucher und -verschmutzer sowie Klimakiller Europas.

Zuletzt wird die **Lausitz** und das Wassereinzugsgebiet entlang der Spree vermutlich der größte Wasserkonflikt der kommenden Jahre sein. Die Spree wird durch den jahrzehntelangen Kohleabbau in Zukunft bis zu 75 % weniger Wasser führen, was Berlins Trinkwasserversorgung gefährden könnte. Ein gemeinsamer Kampf von Stadt und Land gegen falsche Lösungen und eine Organisation entlang von Flusseinzugsgebieten könnte Technofixes wie die angedachte Elbeüberleitung und weitere Großseen verhindern.

„Seine unaufhaltsame Wucht speist sich aus Milliarden einzelnen Wassertropfen unterschiedlicher Qualität, die sich gemeinsam auf eine lange Reise ins Ungewisse machen, wieder und wieder, über Jahrhunderte und Jahrtausende“:

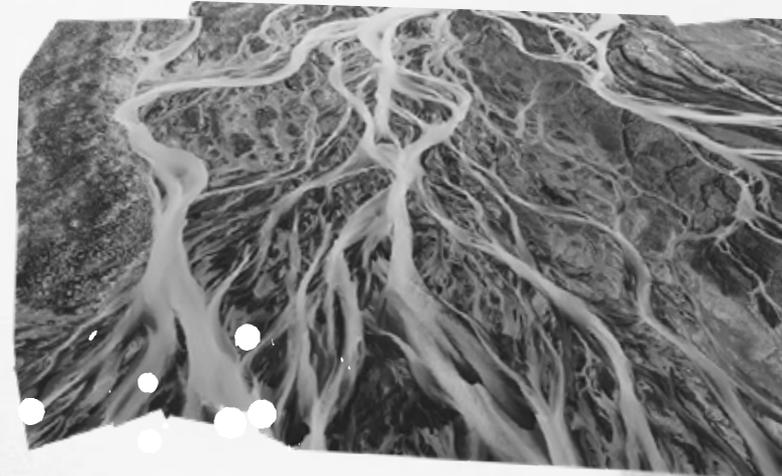
Beziehungen sind der Kit zwischen Wassertropfen untereinander - und einer Wasserbewegung. Wie die Autor:innen in ihrem Text zu „Beziehungsbasierter Kampagnenarbeit“ in *Alle Dörfer Bleiben* schreiben, ist ein zentraler Teil dieser Form des Bewegungsaufbaus eine authentische langfristige Beziehung zu den Menschen, mit denen wir uns vor Ort organisieren. Dazu gehören Augenhöhe, Transparenz, Vertrauen, Ehrlichkeit, Wechselseitigkeit und eine Portion linke Demut. Diese Form der Organisation bedeutet aber auch, dass wir eine langfristige Perspektive im verwurzelten Bewegungsaufbau brauchen, denn Beziehungsaufbau und Verwurzelung brauchen Zeit. In den Worten einer Aktivist:innen bei den Aufständen der Erde in Frankreich: „Wir müssen erst zum Land werden, damit das Land zu uns wird.“

„Er fließt, mäandert, strömt, plätschert und gurgelt mal träge und breit, mal schnell und gefährlich und wächst über viele hunderte, oft tausende Kilometer.

Seine Qualität verändert sich, mal dreckig und trübe, mal sauber und klar. Sein Zustand variiert – mal flüssiges Wasser, mal hartes Eis, mal leichter Nebel“:

Wasser ist wandelbar. In einer Zukunft, die wir nicht kennen und die viele unsichere Variablen besitzt, versuchen wir wie das Wasser unsere Entscheidungen, unsere Strategien, unsere Aktionen prozessorientiert zu entwickeln, auf Triggermomente vorbereitet und trotzdem an politische Veränderungen anpassungsfähig zu sein. Wir analysieren bestehende und vergangene Organisationen und Strategien in Wasserkämpfen weltweit und bauen auf ihre Erfahrungen, auf erprobte und neue Strategie. Wir reflektieren kritisch unsere Praktiken, aber wollen auch Unfertiges ausprobieren.

Was wir wissen ist: Wenn Dürre zuschlägt, wird sie länger dauern und ein langsames Momentum aufbauen. Unsere Strategie sollte langfristig auf mehrere Felder einzahlen: Wir brauchen ungehorsame direkte Aktionen, um wie hartes Eis Grenzen zu ziehen und Forderungen sichtbar zu machen. Wir müssen industrielle Verbraucher drosseln und Politik unter Druck setzen. Außerdem brauchen wir eine Bewegung, die wie das Wasser in Regionen einsickert, sich dort verankert und an regionalen Lösungen arbeitet. Stichworte sind langfristiges Community Organising, Arbeit an praktischen lokalen Lösungsansätzen und Alternativen - ob Schwammstadt oder Wasserretentionslandschaften. Dabei orientieren wir uns (auch) am Tempo und Wünschen der Menschen vor Ort.





Es wird mehr Flutereignisse als Dürreereignisse geben. Anders als Dürren kommen sie überraschend und man muss schnell reagieren. Es bräuchte einerseits eine Bewegungsorganisation für Fluthilfe wie das anarchis-tische *Common Ground Collective* (im Nachgang von Hurrikan Katrina 2005 in New Orleans, USA). Andererseits braucht es eine erforschende Praxis, wie regionale Flut- und Dürreanpassungsmaßnahmen vielleicht mit gemeinsamen Arbeitseinsätzen kollektiv vorangebracht werden. Auch un-gehorsame Praktiken, Unabhängigkeit und Vernetzung sind dabei wichtige Anker.

„Gleichzeitig gibt es aber auch größere Ströme, die sich nicht an nationale Grenzen halten und den großen Wasserkreislauf“:

Eine Bewegung für Wassergerechtigkeit ist internationalistisch. Weltweit gibt es schon lange eine Water Justice Bewegung. Sie ist transnational vernetzt und inspiriert, lernt und unterstützt sich wechselseitig mit anderen Wasserbewegungen, ob mit dem Pipe-line-Widerstand in den USA, dem Kampf gegen Wasserprivatisierung in Chile, den „Aufständen der Erde“ in Frankreich, der Flooded People UK,...

„Mit sich trägt er unzählige Geschichten, Baumstämme, Inhaltsstoffe und kleine und große Lebewesen, aber auch all die Abwässer und Giftstoffe, die entlang seines Einzugsgebietes hineingespült werden.“:

Wasser bietet eine existenzielle Erzähldimension, aber auch eine Gerechtigkeitsdimension. Wasser ist sympathisch und bedrohlich erzählbar, verbindend und sozial polarisierend. Seine Qualitäten sind die Wassermenge und die Wasserqualität. Wir müssen neue Narrative und Erzählungen zu Wassergerechtigkeit und Wasserbeziehungen erforschen: Was ist bei Klima der Wasseraspekt? Welche Rolle spielt Wasser in der Klimakrise? Wir müssen Wege finden, trotz der umweltbezogenen Wasserthematik die größten CO₂-Produzent:innen zu thematisieren. Wir müssen Wege finden, wie wir fordern, dass die großen fossilen Verschmutzer auch für die Klimaanpassung mit bezahlen müssen. Wir müssen die Bedeutung von Wasser- und Landgestaltung für die Bedeutung des Klimas in den Fokus rücken.

„Langsam und stetig spült Wasser Sand und Steine mit sich, schleift Wasser beständig und ausdauernd selbst den stärksten Felsen. Wasser lässt sich umleiten, aufstauen, stoppen, aber es findet immer wieder Wege außen herum, unten durch, oben drüber.“

Wir können beim Wasser lernen langfristig zu denken und geduldig zu sein: Die Klimakrise beschleunigt sich, die Krisen werden zahlreicher und heftiger. Dennoch arbeiten wir an einer Bewegung und Strategien, die schon in zwei Jahren oder erst in zehn Jahren ihr Momentum haben könnten. Und die im besten Fall für viele Jahre stark streiten und an Lösungen arbeiten kann.

Eine wichtige Frage ist: Wie Wasser am Ufer oder am Staudamm brauchen wir Reibungs-linien. Konflikte sind ein Triebstoff sozialer Bewegungen (siehe auch Text "Das Wasser-glas ist ... on fire!" in Zine #1). Also: **Wo verlaufen die zukünftigen Konfliktlinien der Was-ser- und Klimapolitik?**

Wir sollten zunächst in Konflikt mit den großen industriellen und landwirtschaftlichen Verbrauchern und deren falschen Lösungen gehen. Denn auch ohne flächendeckende langjährige Dürren oder Flutereignisse können wir Fragen der regionalen gerechten Wasserverteilung als Hebel nutzen für eine anschlussfähige Zuspitzung bestehender Konflikte zwischen Menschen und Industrien. Das sehen wir bei den Protesten gegen Tesla in Grünheide oder anderswo.

Wir stellen die Verteilungsfrage. Denn die Folgen der Klimakrise sind teuer: Allein die Überflutung der Ahrtalkatastrophe hat 40 Milliarden Euro gekostet, die Dürrejahre 2018 und 2020 ebenfalls 40 Milliarden. Das Geld für die Klimaanpassungskosten der Kommunen fehlt, während fossile Industriebetriebe die Klimakrise anheizen und unsere Wasserressourcen fast umsonst abpumpen und verschmutzen. **Wir wollen das Verursacherprinzip stärken: Die fossilen Industrien sollen zahlen – für unser Wasser, für die Klimafolgen.**

Die Klimakrise ist auch eine Infrastrukturkrise: In den kommenden Jahren werden wir erleben, wie Politik und –Industrie versuchen werden, regionale Wasserkonflikte zu befrieden und Lösungsvorschläge für neue Infrastruktur präsentieren, sogenannte „Technofixes“ (technische Scheinlösungen) wie neue Pipelines, Entsalzungsanlagen oder Deiche. Der mögliche große Technofix der Wasserkrise in Deutschland: Neue Wasser-Fernwasserleitungen – wie die Rheinwassertransportleitung, Elbüberleitung oder andere Fernwasserleitungen wie die Bodenseeleitung. Diese werden den regionalen Wasser-kreislauf auf Dauer nicht lösen, sondern das Problem nur in die Zukunft verschieben, indem Trinkwasser von einer wasserreichen in eine wasserärmere Region gepumpt wird.

Gegen diese Technofixes gehen wir in Konflikt, denn Wasserinfrastrukturen sind der Schlüssel für sozial gerechte Lösungen. Es braucht eine klare Abgrenzung zu einseitigem Infrastrukturbau für Industrieinteressen und nachhaltiger Infrastruktur im öf-fentlichen Interesse. Wir zeigen echte Lösungen wie Wasserretentionslandschaften auf und fordern eine andere Landwirtschaft. Dabei sind die Details wichtig: Wie werden gute Lösungen politisch umgesetzt? Wie werden diese beschlossen, lokal umgesetzt, durch-gesetzt? Wer bezahlt die Infrastrukturen, wer hält sie instand? Wer wird enteignet, ent-schädigt, beauftragt?

„Wenn Regen versickert, dann ganz langsam, durch eine Schicht nach der anderen. Es dauert Monate und Jahre, bis ein Regentropfen in den Grundwasserschichten an-kommt und bis er wieder Tageslicht erblickt.“

Wie der Wasserkreislauf sind auch Lösungsansätze für die gestörten Wassersysteme und -beziehungen nicht in kurzen Zeithorizonten denkbar. Die Lösungen für regionale Flutereignisse und Dürren dauern lange: Wasser Raum schaffen, Wasser versickern lassen, die Beziehung zum Wasser regenerieren – die Reparatur des kleinen Wasserkreislaufs braucht Zeit. Mit Entsiegelung, Alternativen, lokalen Praktiken können wir das stärken, was Bürger:inneninitiativen und Bäuer:innen bei ihrem Kampf für mehr Flutschutz und Wasserretention in der Landschaft unterstützt.

Water always wins

Ohne Wassergerechtigkeit wird es keinen Frieden geben und ohne eine agri ökologische Land(wirt)schaft und Klimalandschaften lassen sich die Wunden der industriellen Landwirtschaft, aber auch traditionellen Monokulturen, nicht heilen und der kleine Wasserkreislauf wieder aktivieren, um aus dem Dürre-Flut-Zyklus auszubrechen.



ENDE GELÄNDE 2016 IN DER LAUSITZ

MASSENAKTIONEN



EINE REFLEXION UNSERER MASSENAKTIONSPRAXIS



Ende Gelände 2016 in der Lausitz

Anlass der Mobilisierung war neben der Forderung nach einem schnellstmöglichen Kohleausstieg in allen Kohlerevieren der bevorstehende Verkauf der Lausitzer Braunkohlesparte durch den schwedischen Staatskonzern Vattenfall an das tschechische Energiekonsortium EPH. Befürchtet wurden eine Verschlechterung der sozialen und ökologischen Standards, mangelhafte finanzielle Rückstellungen für die spätere Reaktivierung der Tagebaue und eine Verzögerung des Kohleausstiegs. Bei der Massenaktion in der Lausitz von 13.-15. Mai 2016 blockierten mehr als 3.000 Menschen aus ganz Europa über 48 Stunden die Kohlekraftwerke in der Lausitz. Unter dem Motto „Wir sind das Investitionsrisiko!“ besetzten sie in Groß- und Kleingruppen erfolgreich Kohlebunker, Schienen der Kohlebahnen sowie Bagger im Tagebau Welzow-Süd. Das Kraftwerk Schwarze Pumpe bei Spremberg musste auf 20% seiner Leistung gedrosselt werden. Es kam auch zur kurzfristigen Besetzung des Kraftwerksgeländes, bei dem Zäune und Tore überwunden wurden. Im Zuge des Kraftwerkssturms und der Blockaden gab es starke lokale Proteste und Angriffe von Arbeiter:innen und rechten Gruppen auf Aktionsgruppen, Sitzblockaden und das Camp von Ende Gelände. Zahlreiche Bedrohungen, abdrängelnde Autos sowie Flaschenwürfe wurden dokumentiert. Es gab eine starke bundesweite und internationale Berichterstattung, die zunächst die inhaltliche Kritik am Verkauf der Braunkohlesparte durch Vattenfall aufgriff. Nach dem „Kraftwerkssturm“ griffen neben den ohnehin kritischen regionalen Medien auch viele andere Medien Gewalt- und Kra-wall-Erzählungen auf.

In diesem kurzen Interview berichten Rudolf und Jakob, wie sie die Aktion damals miterlebt haben und was wir als Wasser- und Klimagerechtigkeitsbewegung aus den Stärken und Schwächen für die Zukunft lernen können.

Welche Bedeutung hatte die Ende Gelände Aktion in der Lausitz 2016 für die Klimagerechtigkeitsbewegung?

Jakob: Ende Gelände 2016 in der Lausitz war nach dem Rheinland im August 2015 die zweite große Aktion. Sie hatte eine hohe symbolische Bedeutung für die sprunghaft wachsende Klimabewegung, die Proteste gegen Kohleabbau bundesweit und europaweit zusammenzubringen. Gleichzeitig war sie auf einer zentralen Bedeutung für den Bewegungsaufbau: Nach dem fulminanten Start im Rheinland mit starken Bildern, guter Berichterstattung und empowernden Momenten wollten viele Menschen Teil von Ende Gelände sein. Die Aktion in der Lausitz setzte für Aktionstaktiken, aber auch für die Diskursintervention eine Marke, wie es weitergehen kann. Es war auch eine weitere Professionalisierung von Aktionslogistik, Pressearbeit und anderen Strukturen.

Rudolf: Trotz lokaler Strukturen wie einem kontinuierlichen Klima- und Energiecamp waren Protestaktionen gegen den Kohleabbau in der Lausitz immer ein schwieriges Pflaster, Ende Gelände 2016 hat das – im positiven wie negativen Sinne – verändert. Kurzfristig wurde der Verkauf der Braunkohlesparte durch Vattenfall ins Rampenlicht geholt und von Teilen der Gesellschaft kritischer gesehen, konnte aber nicht verhindert werden. Langfristig war die Aktion ein Baustein in der Durchsetzung eines früheren bundesweiten Kohleausstiegs in Deutschland, wobei dieser weder für den Kohleabbau in der Lausitz noch für klimapolitische Forderungen zufriedenstellend aussieht.

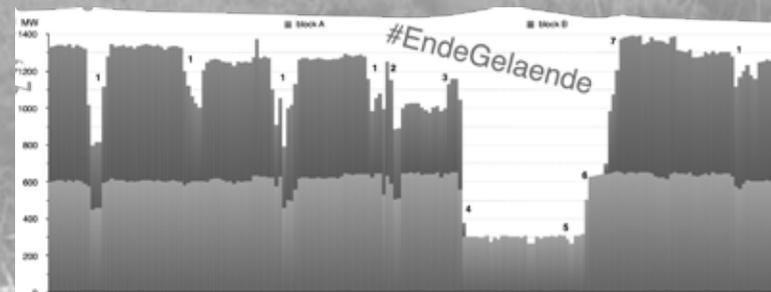
Die Aktion war zudem ein neues Level an Kriminalisierung in Zusammenarbeit aus Lokalpolitik, Lokalmedien und Kohleindustrie. Beispielsweise wurden in der Region im Vorfeld der Aktion durch den von Vattenfall finanzierten Verein „pro Lausitzer Braunkohle“ tausende Schilder aufgehängt, ähnlich Wahlkampfchildern, mit der Aufschrift „Pfingsten 2016 Gewalt stoppen“. Zusätzlich haben die physischen Angriffe durch organisierte Nazis und Anwohner:innen sowie die mediale Bedrohung bei vielen Aktivist:innen nachhaltig Spuren hinterlassen. Bereits am ersten Tag wurde eine Blockade von rund 60 Rechten mit Feuerwerkskörpern angegriffen und bedroht. Am Samstagabend griff eine größere Gruppe Neonazis eine Gleisblockade an und versuchte diese zu stürmen; zuletzt versuchten fast 60 Neonazis das Klimacamp anzugreifen. Es gab viele weitere dokumentierte Angriffe und Bedrohungen auf Aktivist:innen. Burnout sowie Traumata bei Klimaaktivist:innen waren auch vorher kein neues Phänomen, aber durch diese Aktion und Übergriffe präsenter.



Was ist an der Aktion gut verlaufen?

Jakob: Es gab eine extrem starke Mobilisierung, die alle überrascht hat. Zahlreiche Busse aus Schweden und Dänemark, aber auch aus Frankreich, den Niederlanden, Tschechien und natürlich sehr vielen Menschen aus allen Teilen Deutschlands sind angereist. Ich erinnere mich daran, wie die Suppe der Aktionsküche immer dünner wurde, weil ursprünglich nur die Hälfte der Aktivist:innen erwartet worden war.

Rudolf: Die Aktionslogistik war beeindruckend. Aktionstaktisch war es ein Feuerwerk. Mit dem schon frühen Anfang am Freitag haben wir viele überrascht. In verschiedenen Wellen aus unterschiedlichen Aktionsfingern unterfüttert mit Anketten- und Abseilaktionen von Kleingruppen legten wir in einer Art „Flächen- konzept“ immer wieder neue Infrastruktur lahm. Neue Aktionselemente wie beispielsweise der Fahrradfinger ermöglichten uns Flexibilität. Mit unserer physischen Gegenmacht schafften wir es, das Kraftwerk Schwarze Pumpe fast komplett herunterzufahren. Die Dauer der Aktion war eine Belastungsprobe, gleichzeitig war sie auch ein Test, was möglich ist. Bundesweit und international war die Aktion ein Erfolg.



Schwarze Pumpe hourly output power in MW, Block A (blue), B (green), 10-17 May, Ende Gelände 2016
 1: Solar PV visibly cuts in to production around noon. 2: the Ende Gelände railway blockade started 13 May in the afternoon; block B to low power.
 3: On Saturday Block B is increasing power when Schwarze Pumpe itself is being blocked. 4: Then block B went off, block A to low power.
 5: Ende Gelände ended collectively at 15:00 on 15 May. 6: Block A recovered to full power in the evening 7: Block B by morning of 16 May.
 Reduced output compared to 1250 MW: 38 GWh. At 0.41 ton CO2 per MWh for Lausitz lignite, this means 18000 ton CO2 emissions avoided.
 * Even at the low €6 ETS allowance price, this corresponds to a value of nearly €100 000 in terms of CO2 compensation for donors of Ende Gelände.
 © Graph Nichol Blummer. Data: <https://www.ees-transparency.com/homepage/power/germany/production/usage/factual-unitwise-production-100-mw>

Ihr wart 2016 auf verschiedenen Level an Planung und Durchführung beteiligt. Was würdet ihr im Rückblick kritisch anmerken?

Rudolf: In der Planung und Durchführung der Aktion haben die Menschen vor Ort quasi keine Rolle gespielt. Klar gab es bereits viele Jahre einen (überschaubaren) lokalen Widerstand gegen den Braunkohleabbau. Aber die hatten einerseits Probleme mit in-

ternen Machtkämpfen (Klinger Runde). Andererseits war das kontinuierlich stattfindende Klima- und Energiecamp weniger aktionsorientiert und stark von Berliner Strukturen getragen. Ohne mich zu weit aus dem Fenster zu lehnen, würde ich behaupten, dass die starken Bedenken von einigen lokalen Stimmen vor der bevorstehenden Großmobilisierung und den Aktionstaktiken kleingeredet und übergangen wurden. Es gab aus dem Ende Gelände Bündnis einfach einen großen Druck, an den Erfolg 2015 im Rheinland anzuknüpfen und das Momentum des geplanten Verkaufs der Braunkohlesparte durch Vattenfall für den Aufbau der Klimagerechtigkeitsbewegung zu nutzen. So wurde die Aktion eher von kurzfristigen strategischen Überlegungen getragen; es gab keine echte regionale Bewegungsaufbastrategie, die von breiteren Kräften getragen wurde.

Jakob: Das würde ich gerne unterstreichen: **Viele Menschen bei Ende Gelände und auch das Bündnis an sich hatte 2016 wenig Erfahrung und langfristige Pläne für einen breiten Bewegungsaufbau. Selbstkritisch würde ich ergänzen, dass wir zu wenig Verständnis über die Region und ihre Geschichte, die dort lebenden Menschen und den lokalen Braunkohlekonflikt hatten.** Es gab zu wenige gewachsene Beziehungen von zu wenigen Aktivist:innen zu einigen wenigen lokalen Akteuren. Es bleibt aber ein Dilemma: Denn andererseits hätte es dieses Bewegungsmomentum ohne den Mut etwas Neues zu wagen und das beharrliche Pushen einiger Menschen „von außerhalb“ nicht gegeben.

Rudolf: **Nach der harten Repression im Rheinland überraschte die Deeskalation der Polizei, die uns die Tagebaue und Infrastruktur völlig unbewacht überließ. Gleichzeitig ermöglichte die eigene starke Mobilisierung Aktionsmöglichkeiten, die viele in einen Rausch versetzte.** Dabei wurde dann nicht immer im vorher diskutierten strategischen Rahmen gehandelt, sondern eher nach dem Motto: Mal schauen, was noch geht!

Im Rheinland hat uns die Polizei auf RWE-Jeeps sitzend durch die Tagebaue gejagt, wir haben solidarisch gehandelt und waren der „David gegen Goliath RWE-Staat“. In der Lausitz hat sich das Verhältnis umgedreht. Ohne die Konfrontation mit der Polizei war die Aktion eine Machtdemonstration unsererseits, bei der die lokalen Leute und Anwohnenden sich überannt gefühlt haben. Tausende Menschen von außerhalb, die in weißen Anzügen durch Straßen, Brücken und Wälder ziehen. Als es dann zum Sturm auf das Kraftwerksgelände kam, war der soziale Kippunkt vor Ort erreicht und verstärkte die eh schon vorhandenen Abwehrgefühle. In dieser Situation konnten die Nazis uns viel offensiver angreifen und sich als die Verteidiger der lokalen



Interessen inszenieren. Gleichzeitig fiel es der Spartengewerkschaft IG BCE leichter, ihr dominantes Spaltungsspiel „Arbeit gegen Umweltschutz“ durchzuziehen. Sie konnten sich einfach in die Opposition zu uns begeben, anstatt inhaltlich darauf einzugehen, dass ein Zusammenschluss der Gewerkschaften mit der Klimagerechtigkeitsbewegung eine deutlich bessere Verhandlungssituation für eine soziale-ökologische Transformation bietet.

Was sind Faktoren, warum sich die Bewegungen im Rheinland und in der Lausitz so unterschiedlich entwickelt haben?

Rudolf: **In beiden Revieren gibt es eine lange Geschichte des Widerstands gegen Zwangsumsiedlungen und Zerstörung der Landschaft. Dieser wurde aber häufig verschüttet und isoliert, während die Braunkohleindustrie mit ihren Erzählungen wirtschaftlich, kulturell und medial die Regionen dominiert.** Im Osten kommt noch das sogenannte „Wendetrauma“ hinzu: Die Deindustrialisierung und Privatisierung durch die Treuhänder nach dem Zusammenbruch der DDR 1989 wurde regional weiter durch Arbeitslosigkeit und die Abwanderung insbesondere der jüngeren Bevölkerungsgruppe befeuert.

Jakob: **Nach der Weltklimakonferenz COP15 in Kopenhagen 2009 fing zeitgleich in allen drei Revieren der zarte Bewegungsaufbau durch linke Aktivist:innen u.a. mit Klimacamps an.** Zuvor waren über Jahrzehnte zumeist Umweltverbände wie die Grüne Liga oder der BUND und ein bürgerlicher Widerstand vorherrschend. Einer der bedeutenden Unterschiede zwischen den beiden Regionen ist, dass im Rheinland Aktionen zivilen Ungehorsams von Anfang an zum Repertoire der Bewegung zählten. So gab es bereits 2010 eine Blockade des Kohlezubringers zum Kraftwerk Niederaussem, beim Klimacamp im Rheinland 2011 eine erste Sitzblockade der Hambachbahn und bereits im April 2012 die erste Waldbesetzung im Hambacher Forst. Dagegen wurde in der Lausitz in den ersten Jahren aus „Rücksicht auf die Bevölkerung“ von solchen Aktionen Abstand genommen. Im Rheinland konnte sich die lokale Bevölkerung auf diese Weise einerseits an die verschiedensten Widerstandsaktionen gewöhnen und mitwachsen. Gleichzeitig sind verschiedene Aktivist:innen in die Region gezogen, was den Bewegungsaufbau meiner Meinung nach entscheidend beeinflusst hat. Zu den frühen Anfängen gehört die Werkstatt für Aktionen und Alternativen in Düren und die Besetzung des Hambacher Waldes ab April 2012. Später sind einige Menschen in die Dörfer am Tagebau Garzweiler gezogen, aber auch in die größere Region gezogen und geblieben.

Rudolf: **Aktionen zivilen Ungehorsams hatten einen schweren Stand in der Lausitz, obwohl es die Besetzung Lacoma gab und engagierte Einzelpersonen sich immer wieder bemüht haben, den Widerstand in der Region auch in diese Richtung zu verbreitern. Von dieser Ausgangsbasis gesehen war die Massenaktion von Ende Gelände 2016 aus lokaler Perspektive kein Bewegungsaufbau, sondern ein Abriss:** Viele Gräben zwischen Akteuren vor Ort wurden vertieft und die Region durch die Aktion und die Berichterstattung weiter zwischen Kohlebefürworter:innen und Gegner:innen polarisiert. Viele lokale Verbündete wurden nach der Aktion in ihren Dörfern, von Lokalpolitiker:innen oder Arbeiter:innen stark angefeindet; die zukünftigen Aktionen gegen den Kohleabbau in der Region hatten es zunächst schwer. Es gab zwar noch das 7. Klima- und Energiecamp/Radtour, aber dann erstmal nichts mehr. Erst im November 2019 ist Ende Gelände für eine Massenaktion nochmal in die Lausitz gegangen.

 **Was würdet ihr euch von Aktivist:innen wünschen, die heutzutage Massenaktionen planen?**

Rudolf: Überraschend aber simpel: **Wir sollten von vorherein unseren Erfolg mitplanen. Was machen wir vor Ort, in Aktion, wenn wir unser Aktionsziel erreichen?** Auch wenn es nach wie vor wichtig ist, aktionstaktisch und medial für den Worst Case zu planen, sollten wir mitdenken, wann wir wirklich dort sind „wo wir genau richtig sind“.

Außerdem: **Selbstbegrenzung ist strategisch schlauer.** Dies ist nicht immer kompatibel mit unseren aufstandsorientierten Bewegungsteilen bzw. unseren Insurrektionalist:innen, aber wenn emanzipatorische Erfolge erkämpft wurden, dann hat langfristiger Bewegungsaufbau fast immer die Grundlage dafür geschaffen. Alles hat seine Zeit, also nicht alles zu jeder Zeit. Dabei geht es weniger um die Einhegung oder Domestizierung bestimmter Ansätze und Aktionsformen, sondern um eine überlegte Eskalation unserer Kämpfe in Relation zu unseren Ressourcen und der Phase in der wir uns in unseren Kämpfen befinden.

Jakob: **Das sehe ich ähnlich. Wenn wir in einer Region Fuß fassen und Vertrauen aufbauen wollen, kann es hilfreich sein mit den brennenden Barrikaden am Dorfeingang noch ein bisschen zu warten.** Andernfalls könnten wir in unserer Arbeit um Jahre zurückgeworfen werden und vor allem mit Aufräumen und Schadensbegrenzung beschäftigt sein. In Lützerath und den Dörfern außen herum haben wir die Aktionstaktiken über fünf Jahre von legalen Demos über niedrigschwellige Sitzblockaden und Massenaktionen hin zu Hausbesetzungen und Barrikaden eskaliert, aber immer im Verhältnis zur Phase des Konflikts, unserer Ressourcen und den gemeinsamen Lernprozessen.

Rudolf: **Wir müssen raus aus dem kurzfristigen Denken.** Viele politische Ereignisse, ökologische oder soziale Krisen schreien nach sehr schnellen kraftvollen Reaktionen und Aktionen. Allerdings zeigen uns die Erfahrungen im Rheinland oder auch Bewegungen wie die viel beachteteten „Aufstände der Erde“ in Frankreich, dass viele langfristige Erfolgsstrategien auch Zeit und Geduld brauchen, die „zarte Pflanze des Widerstands zu hegen“.



Konkret bedeutet es: Lasst uns mehrjährige Strategien, Zusammenarbeit, Bewegungen aufbauen, mit Geduld, Commitment und Ausdauer. Ende Gelände wurde aus vielen Jahren Anti-Kohle-Bewegung geboren. Wenn wir beispielsweise eine starke Massenaktion für eine andere Landwirtschaft schaffen wollen, werden wir noch einige Zeit brauchen.

Jakob: **Ein weiterer Wunsch ist – Überraschung – „lokale Verankerung“.** Ohne eine lokal verankerte Basis des Widerstands verpuffen Massenaktionen in kurzfristigen Kampagnenzyklen und bauen langfristig keine beständige Gegenmacht auf. Eine Power entsteht in einer Verankerung unserer Aktionen in der Landbasis, auf und um die wir kämpfen. Dafür brauchen wir ein Verständnis der Geschichte, der sozio-kulturellen und ökologischen Landschaft der Region, um die wir kämpfen. Dabei ist der lokale Widerstand ist nicht das Maß aller Dinge, sollte aber einen bedeutenden Einfluss auf das Eskalationsniveau haben. **Kluge Massenaktionen eskalieren strategisch und tragen dazu bei, dass der lokale Widerstand gestärkt aus Massenaktionen hervorgeht und Bewegungswachstum lokal wie überregional gefördert wird.** Blicken wir auf den Anti-Atom-Widerstand im Wendland, die Klimabewegung im Rheinland oder auch die „Aufstände der Erde“ – in Kämpfen und Regionen, in denen eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Protestakteuren stattfindet, sie gehört werden, gemeinsam strategisch eskaliert und reflektiert wird, können Bewegungen langfristig sehr viel Power entfalten. Auch hier können wir von der Zusammenarbeit der Aufstände der Erde mit lokalen Protestbündnissen wie „Bassines Non Merci“ gegen die Riesen-Speicherbecken lernen: Dort werden keine folgenschweren Aktionsentscheidungen über die Stimmen der lokalen Akteure hinweg durchgesetzt. Entschieden wird von den Personen und Akteuren, die die Entscheidung am Ende umsetzen und die Folgen tragen werden.

Rudolf: **Dafür müssen wir lebendige Beziehungen in diese Regionen pflegen, in denen wir Konflikte zuspitzen wollen.** Lebendige vertrauensvolle und authentische Beziehungen sind der Kleber, der auch große heterogene Bündnisse durch herausfordernde Krisen, Repression und Konflikte trägt. Nötig dafür ist Offenheit, Reflexion und die Bereitschaft, sich auf andere Lebensrealitäten einzulassen. Wir müssen lernen, die Geschichten und die Menschen, mit denen wir kämpfen wollen, besser kennenzulernen.



KAFFEKRÄNZCHEN UND BAGGERBLOCKADEN



BEZIEHUNGSBASIERTE KAMPAGNENARBEIT IN „ALLE DÖRFER BLEIBEN RHEINLAND“ – EINE REFLEXION

von Toni, Michael, Alex, Christopher, Marina, Tina und Marie

In diesem Text reflektieren wir unsere Arbeit in „Alle Dörfer bleiben“ (ADB). Das heißt wir denken darüber nach, was wir eigentlich gemacht und gelernt haben und was davon wir anderen mitgeben wollen. Wir wollen unsere Erfahrungen an Menschen weitergeben, die sich in lokalen, basisdemokratisch organisierten Gruppen und Kampagnen einbringen (wollen).

Wir sind eine Runde von Menschen, die sich rund um die Klimacamps im Rheinland kennengelernt haben. Wir teilen ähnliche Werte bezüglich politischer Organisierung und unserer Arbeitsweisen. Wir haben uns ca. 2017 zusammengefunden, weil wir zu den von Kohleabbau bedrohten Dörfern im Rheinland arbeiten wollten. Und zwar gemeinsam mit den Menschen vor Ort und mit einer langfristigen Perspektive: wir sind zu Beginn von mindestens 5 Jahren ausgegangen, die die Arbeit brauchen würde. Wir sind außerdem Menschen, die vor ADB nicht in den betroffenen Dörfern gewohnt haben (auch wenn einzelne von uns später zeitweise oder dauerhaft dort hingezogen sind). Einige von uns haben auch außerhalb von ADB politisch zusammengearbeitet, andere nicht.

Wir schreiben in der Vergangenheitsform. Damit soll allerdings nicht unsichtbar gemacht werden, dass ADB immer noch als Gruppe zusammen arbeitet und einige von uns weiterhin in ADB aktiv sind. Wir schreiben vor Allem über Alle Dörfer Bleiben Rheinland, weil wir in dieser Gruppe aktiv waren und es die aktivste Gruppe innerhalb von Alle Dörfer Blieben bundesweit war. Eine Person von uns war auch bei „Pödelwitz bleibt!“ aktiv.

Vorab ist uns noch wichtig zu betonen: Wir schreiben hier über unsere eigenen Erfahrungen an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten (bewegungs-)politischen Setting. Ob und wenn ja was davon auf andere Kontexte übertragen werden kann, müsst ihr jeweils selbst entscheiden und ausprobieren.

Der Text beginnt mit einer kurzen Einordnung von ADB in den Kampf gegen die Kohle im Rheinland. Im Anschluss daran denken wir über „beziehungs-basierte Kampagnenarbeit“ und die Schaffung von „politischen Ökosystemen“ nach. Zum Schluss schauen wir uns an, wie wir unsere politischen Haltungen in ADB eingebracht haben.

Die Ziele

Die Ziele von ADB Rheinland waren bzw. sind der Erhalt der Dörfer an den Tagebauen in NRW und der Stopp der Braunkohle-Tagebaue von RWE im Rheinland mit einer Kohlerestmenge, die Deutschlands Beitrag zur Einhaltung der 1,5 Grad Grenze ermöglicht.

Was haben wir gelernt? Was wollen wir weitergeben?

Nachdem wir länger gemeinsam über die Frage „Was haben wir da eigentlich gemacht?“ nachgedacht haben, scheint uns die Bezeichnung „beziehungs-basierte Kampagnenarbeit“ ganz passend. Das heißt wir haben von Beginn an klar gemacht, dass es uns darum geht, die Kohleverbrennung und damit auch die Tagebaue zu stoppen. Wir haben also das Thema Klimagerechtigkeit mitgebracht und hatten vor, dazu in und mit den Dörfern zu arbeiten. Dazu haben wir mit vielen, vielen Menschen vor Ort gesprochen, Kaffee getrunken und so Beziehungen geknüpft. Dabei haben wir viele Verbündete gefunden, mit denen wir über Jahre zusammen politisch gearbeitet haben. Viele dieser Menschen haben auch schon vor ADB für den Erhalt ihrer Dörfer und die Lebensqualität vor Ort gestritten.

Beziehungsbasiert

Zu Beginn sind wir hauptsächlich für die Kampagnenarbeit in die Dörfer gekommen und haben für die politische Arbeit Kontakte mit Dorfbewohner:innen gesucht. Einige Beziehungen sind über die Zeit zu Freund:innenschaften geworden, andere waren kurz und wurden aus unterschiedlichen Gründen beendet. Unser Fokus beim Beziehungsaufbau lag auf den weißen, bürgerlichen, alteingesessenen Dorfbewohner:innen. Dabei war unsere Annahme, dass das Problem „Tagebau“ für die geflüchteten Menschen in Keyenberg nicht das relevanteste war. Und gleichzeitig waren wir zu ängstlich um uns dieser Gemengelage zu stellen. Deswegen haben wir keinen Kontakt zu ihnen gesucht. Eine Entscheidung, die wir heute kritisch sehen.

Die Grundlage der Zusammenarbeit in ADB waren also unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Konkret heißt das, dass wir uns viel darum bemüht haben, Vertrauen untereinander aufzubauen. Dabei hatten wir von Beginn an auf dem Schirm, dass dafür eine langfristige Kontinuität wichtig ist. Manche von uns haben deswegen länger darüber nachgedacht, ob sie sich wirklich darauf einlassen wollen/können. In unseren Augen war es nur durch diese vertrauensvollen, kontinuierlichen und verbindlichen Beziehungen auf Augenhöhe möglich, Konflikte innerhalb von ADB, aber auch herausfordernde Phasen mit Druck von Politik oder RWE, Repression, stressiger Großmobilisierung oder auch zehrender COVID-Phasen zu bewältigen. Beziehungsbasiertes Organisieren bedeutet dabei mehr als nur ein Plenum im Monat - viele von uns haben starken Anteil an den Leben der Menschen in den Dörfern genommen, im Alltag unterstützt oder gemeinsam Geburtstage und zB Silvester gefeiert. Wir sind ein Teil dessen geworden, mit und für das wir gekämpft haben. Das hat uns und die Menschen, mit denen wir gekämpft haben, verändert.

Um Vertrauen aufzubauen, ist gegenseitiges Kennenlernen und Zuhören wichtig. In den Gesprächen ging es oft erstmal darum, das aufgestaute Leid von Jahrzehnten des

Lebens unter dem Einfluss von RWE anzuhören – und immer wieder um die Frage nach Hoffnung aufzuwerfen und gleichzeitig kritisch zu hinterfragen: Können wir die Dörfer wirklich retten? Der Erhalt eines Teils des Hambacher Forst am Tagebau Hambach war deshalb ein Schlüsselmoment in der Geschichte von ADB, denn er zeigte, dass soziale Bewegungen gewinnen können. Natürlich hat es auch Hoffnung gemacht, dass sich ADB gegründet hat und dass viele Leute zu unseren Veranstaltungen und Demos kamen. In den Dörfern standen zu dem Zeitpunkt viele Menschen vor einer drohenden Enteignung ihrer Häuser und Flächen durch RWE. Durch die Vernetzung in ADB wurde es möglich, die Enteignungen als gemeinsames Problem zu verstehen und gemeinsam dagegen zu kämpfen, z.B. indem eine Chat-Gruppe von Betroffenen entstand.

In der Gruppe gab es zahlreiche Strukturen, um langfristiges Engagement zu ermöglichen und aufeinander aufzupassen: Vor jedem Treffen eine mal mehr mal weniger ausführliche „Wie-geht’s-mir“-Runde, Workshops zum Thema „Nachhaltiger Aktivismus“, Extra-Treffen zu Konflikten oder Sorgen, Zusammenkommen nach Aktionen und Räumungen, regelmäßige Kapazitäten-Checks und der Versuch, unsere Pläne auch wirklich nach diesen Kapazitäten auszurichten.

Besonders durch die Besetzungen in Lützerath und die Interventionen von Menschen mit Rassismuserfahrung nahm das Thema Anti-Diskriminierung nach und nach mehr Raum ein. Es kamen Verständnisfragen auf und der Wunsch nach mehr Auseinandersetzung mit dem Thema. Einige von uns haben daraufhin eine Workshop-Reihe dazu konzipiert, die bewusst auf die Bedürfnisse der Gruppe zugeschnitten war.

Die Chancen auf die Rettung der Dörfer standen oft schlecht, mal ganz passabel, gleichzeitig gab es immer wieder kollektive Momente eines Gefühls von Wirksamkeit und Hoffnung. Wir haben uns oft darum bemüht, zwischen Hoffnung, Gewissheit zu gewinnen und Resignation zu balancieren, nichts unrealistisches zu versprechen und dennoch die Motivation aufrecht zu halten, weiter zu kämpfen.

Kampagnenarbeit

Wenn wir darüber nachdenken, was wir in den Kampf eingebracht haben, hat das viel mit Kampagnenarbeit zu tun.

Der erste Schritt war, die Möglichkeit einer Kampagne zu schaffen: 2017 haben einzelne von uns das Gespräch mit verschiedenen Menschen vor Ort gesucht, die bereits gegen RWE aktiv waren oder in den Jahren zuvor zum Klimacamp im Rheinland gekom-



men waren. In diesen Gesprächen haben wir erklärt, warum wir es aufgrund der veränderten politischen und ökonomischen Umstände und absehbaren Endes des Konflikts um den Hambach für realistisch hielten, die Dörfer zu retten. Wir haben zudem versprochen, dass es uns gemeinsam gelingen würde, einen großen Widerstand rund um den Tagebau Garzweiler aufzubauen. Wir haben aber betont, dass wir (im Gegensatz zu den Grünen) nicht versprechen können, dass die Dörfer gerettet werden, aber dass wir versprechen alles dafür zu tun und bis zum Ende des Konflikts am Start zu sein.

Als nächstes haben wir ein „Lokales Klimacamp“ organisiert, also das Klimacamp bewusst klein gehalten und ein extra Programm mit den Anwohnenden organisiert. Die Gruppe, die dieses lokale Programm organisiert hat, verfestigte sich nach dem Camp und gab sich den Namen „Alle Dörfer Bleiben“. Vorbild für diese Entwicklung war das Bündnis „Pödelwitz bleibt!“ im Leipziger Land, wo bereits seit längerem widerständige Anwohnende und Klima-Aktive gemeinsam für den Erhalt des Dorfes Pödelwitz kämpften. Gemeinsam mit Einzelpersonen aus der Lausitz entstand aus ADB Rheinland und Pödelwitz bleibt! die bundesweite Vernetzung von Alle Dörfer Bleiben.

Diese Praxis haben wir auch aus einer Kritik an unserer eigenen politischen Arbeit entwickelt. Viele von uns waren stark am Aufbau von Kampagnen wie Ende Gelände beteiligt und so wichtig wir diese Arbeit fanden, so kritisch sahen wir mit der Zeit, wie unverbunden z.B. Ende Gelände und die Klimacamps mit der lokalen Bevölkerung waren. Wir hatten den Eindruck, dass wir einmal pro Jahr wie ein UFO in die Kohle-Regionen kamen, für großen Wirbel sorgten und dann wieder abzogen. So ließen wir nicht nur die Betroffenen von Umsiedlung allein, es mangelte unserem Ansatz durch die fehlende lokale Anbindung auch an Glaubwürdigkeit in Medien und Teilen der Gesellschaft.

Wir haben zu Beginn Vorschläge für die Strukturen innerhalb von ADB mitgebracht (z.B. Kommunikationskanäle, AG-Struktur, usw.). Wir haben uns dabei besonders in die Prozess-, Finanz- und Presse-AGs eingebracht und versucht, sie langfristig stabil zu halten. Gerade auch, weil wir diejenigen waren, die nicht direkt von der Umsiedlung betroffen waren, haben wir versucht uns auf die Hintergrundarbeit zu konzentrieren und die öffentlichen Rollen den Betroffenen zu überlassen. **Daneben haben wir auch etwas eingebracht, dass man vielleicht eine basisdemokratische Organisationskultur nennen könnte:** Plena, Konsens-Entscheidungen, achtsame Gesprächskultur, Redelisten usw. Eine solche Kultur haben wir in ADB gemeinsam eingeübt und angepasst. So ein Prozess kann manchmal mühsam und zäh sein – aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt. Denn uns wurde oft rückgemeldet, dass Menschen genau davon begeistert sind. **Wir haben außerdem Ideen für Kampagnenschritte entwickelt und eingebracht (z.B. Sternmarsch, Platz-nehmen-Aktion, wissenschaftliche Studien).** Dazu gehörte auch, dass wir immer wieder einen strategischen Blick reingetragen und jährliche Strategie-Treffen angestoßen haben, denn uns

war langfristiges Denken wichtig. **Rückblickend sehen wir es so, dass diese langfristige Planung sehr hilfreich war - sowohl für das Bild, das ADB nach außen transportiert hat, als auch für die internen Prozesse und persönlichen Pläne von Einzelpersonen. Neben der Vernetzung haben wir Wissen rund um das Thema Aktionen vermittelt.** Es gab viele Workshops zu Themen wie Bezugsgruppen, Sitzblockaden oder Rechtlichem. Und so gab es beispielsweise 2019 eine erste Blockade-Aktion gemeinsam mit Kohle ersetzen. Wir haben außerdem viele Kontakte und unsere schon bestehenden Vernetzungen, beispielsweise aus dem Umfeld vom Hambacher Forst, mitgebracht, auf die ADB schnell und einfach zurückgreifen konnte. Viele von uns hatten auch aktive Rollen darin, die weitere Vernetzung zu anderen Akteur:innen (z.B. zu Besetzungen, NGOs, Parteien, politischen Gruppen) auszubauen und zu verstetigen.

Kampagnenarbeit und Beziehungen haben oft unterschiedliche Geschwindigkeiten. Auch wenn wir mit einem größeren zeitlichen Horizont unterwegs waren als in anderen politischen Kontexten, hat der Zeitdruck durch den fortschreitenden Kohleabbau und die Realpolitik oft dazu geführt, dass wir uns nicht so viel Zeit für Beziehungsarbeit nehmen konnten, wie wir es gerne getan hätten.

Ein Bewegungssystem starten

ADB hat sich als eine in Ton und Ästhetik „bürgerliche Akteurin“ mit relativ radikalen Forderungen positioniert. Dadurch haben wir eine „Akteurin der Mitte“ geschaffen, um die herum andere Akteur:innen entstehen konnten (Mahnwache Lützerath, Kirchen im Dorf lassen, Lützerath Lebt!) und mit der alle bestehenden Akteur:innen interagieren konnten (Ende Gelände, Lokalpolitik, Landesregierung, Forschungsinstitute etc). Bei Konflikten innerhalb der Bewegung war ADB aus diesen Gründen auch oft die Gruppe, die vermitteln konnte.

Es war also strategisch sinnvoll, eine gemäßigte Akteurin aufzubauen, um so die Basis für ein Ökosystem aus verschiedenen Gruppen zu schaffen, die sich solidarisch aufeinander beziehen konnten.

Durch die Mischung aus radikalen Forderungen, bürgerlichem Auftritt und Zentrierung der Perspektive der Betroffenen, hatte ADB auch eine besonders hohe Legitimität in der Öffentlichkeit. So konnten wir auch die zuvor übliche Angriffsfläche minimieren, dass da „Leute von außen kommen und uns erzählen wie wir leben sollen“, ein Vorwurf der dem Klimacamp und Ende Gelände leichter zu machen war.

Ein größerer Werkzeugkasten

Wir haben in ADB viele verschiedene Sachen gemacht, um unterschiedliche Menschen einzubinden und verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden. Dabei haben wir als Einzelpersonen in ADB unsere eigenen Wünsche auch manchmal hintenangestellt.

Es gab eine große Spannweite von Taktiken: Wir haben an den unterschiedlichsten Orten demonstriert, Kaffee, Kuchen und Glühwein angeboten, blockiert, mit Politiker:innen gesprochen, Gutachten in Auftrag gegeben, Konzerte organisiert, Merch-Stände gemacht, Petitionen gestartet, gefeiert und und und. **Das hatte zwei Vorteile: ADB hatte einen grö-**

ßeren Werkzeugkasten als die meisten andere Bewegungsakteur:innen – Werkzeuge, die sich oft gut ergänzten. Beispielsweise sind Petitionen in linksradikalen Kreisen oft als wirkungslose Symbolpolitik verschrien, doch mit unserer Petition zum Erhalt der Dörfer konnten wir nicht nur unsere Legitimität in der Öffentlichkeitsarbeit unterstreichen, sondern hatten in der Folge auch einen E-Mail-Verteiler mit über 100.000 Adressen von all den Leuten, die unterschrieben hatten – über den wir wiederum informieren und mobilisieren konnten. **Der zweite Vorteil dieses großen Werkzeugkastens war, dass es für sehr viele Menschen möglich war, sich auf ganz unterschiedliche Weise zu engagieren.** Unsere erste große Aktion, der „Sternmarsch“, war beispielsweise darauf ausgelegt, dass sich möglichst viele Menschen aus den Dörfern einbringen können. So gab es acht verschiedene Startpunkte mit Kundgebungen, von denen aus einzelne Demonstrationen losgingen um sich schließlich in Keyenberg zu treffen. Dabei gab es einige Menschen, die zuvor noch nie auf einer Demonstration gewesen waren und nun selbst eine organisierten. Für die Vorbereitung dieser Aktion haben wir uns viel Zeit genommen und dabei Wert auf Austausch gelegt. So gab es im Vorfeld beispielsweise Basteltreffen, bei denen nicht nur hübsche Aktionsmaterialien, sondern auch Beziehungen entstanden sind.

Der öffentliche Auftritt

Wichtig war auch das gelbe X als Symbol. Es hat eine Bewegungsgeschichte in den Kämpfen gegen die Atomkraft, stand teilweise schon vorher in den Dörfern, funktioniert als Anstecker, als Menschenbild, mit überkreuzten Armen und als Tripod. Die gelbe Farbe fällt auf und schafft eine Form des Zusammenhalts. **Ähnlich hilfreich war es, sich einen Namen zu geben, der eine der Hauptforderungen ausdrückt und leicht zu merken ist: Alle Dörfer bleiben.**

Wir haben uns zu Beginn ein klares Design gegeben und das sehr stringent durchgezogen, um eine große Wiedererkennbarkeit und Vertrauen zu schaffen. In unserer Öffentlichkeitsarbeit haben wir stark darauf geachtet, uns nicht zu „zu vielen“ Themen zu äußern, was nicht einfach war, da ja alle Themen miteinander verbunden sind. Wir haben sehr viel mit Pressemitteilungen gearbeitet und sehr schnell auf Presseanfragen reagiert. Durch die Betonung der Betroffenenperspektive waren Bewohner:innen von bedrohten Dörfern besonders für Zitate und Interviews gefragt, was für einzelne Menschen leider eine hohe Belastung mit sich brachte, auch wenn wir stets versucht haben, verschiedene Sprecher:innen aufzubauen.

Politische Haltung

Rückblickend sehen wir, dass wir unsere (linksradikale) politische Haltung wenig angesprochen haben. Natürlich haben wir über Klimagerechtigkeit gesprochen, aber



Herrschaftskritik war nie oder sehr selten explizit Thema. Wir haben viel mehr unsere politische Praxis gelebt und Methoden zur Selbstorganisation eingebracht. So wurde es möglich, andere Erfahrungen zu machen: „Bei ADB ist immer alles so gut organisiert und trotzdem gibt es niemanden, der über andere entscheidet.“

Gleichzeitig kam es auch zu verschiedenen Irritationen. Menschen kamen oft zum ersten Mal in Kontakt mit Leuten, die der politischen Arbeit einen großen Platz in ihrem Leben einräumen. So kam unter anderem die Frage auf: Warum machen die das eigentlich? Über diese Themen hätten wir sicherlich mehr sprechen können. Umgekehrt haben wir unseren szenekulturellen Wohlfühlbereich verlassen und wurden in die dörflichen Strukturen eingeladen. Beim Weihnachtsbaum-Schmücken und bei gemeinsamen Schützenfest-Besuchen haben wir jede Menge gelernt. Es war eine politische Arbeit, die viel mit uns gemacht hat. Um diesen Emotionen, Unsicherheiten und Fragen einen Raum zu geben, haben wir uns regelmäßig untereinander ausgetauscht und versucht uns gegenseitig zu unterstützen. Wir glauben, dass es in einer emanzipatorischen Bewegung Qualitäten wie Vertrauen, Sympathie und soziale Unterstützung braucht, um langfristige Erfolge hervorbringen zu können.

Unsere Fehler

Wir haben mit Sicherheit viele Fehler gemacht, einige sind oben schon genannt. Hier sind zwei weitere, aus denen sich gegebenenfalls Interessantes lernen lässt:

Wir haben Lützerath spät als Kristallisationspunkt des Kampfes um die Dörfer erkannt, weil wir es zunächst nicht geschafft haben, dort kontinuierliche Beziehungen zu Dorfbewohner:innen aufzubauen. Es gab nur einzelne Kontakte wie zum Lützerather Bauern Eckardt Heukamp, bei dem schon im August 2015 das Klimacamp stattfand. Statt strategisch zu durchdenken, wie der Tagebau voranschreitet und wo der beste Eskalationspunkt für den Konflikt liegt, konzentrierten wir uns so sehr auf unsere Beziehungen zu den Betroffenen, dass wir zunächst nicht direkt um Lützerath gekämpft haben, sondern sogar nur von den anderen zu rettenden Dörfern sprachen. Unsere Strategie haben wir dann Ende 2019 nach einer internen Debatte geändert und Lützerath nicht nur in unsere Erzählung aufgenommen, sondern an zentrale Stelle gesetzt.

Aus dem gleichen Grund, der mangelnden lokalen Verankerung (sowie strategischen Gründen und mangelnden Kapazitäten), haben wir nicht auf die gleiche Weise für die Dörfer am Tagebau Hambach oder in der Lausitz gekämpft, wie für die Dörfer am Tagebau Garzweiler.

Auch haben wir die Erfahrung gemacht, dass Aktivist:innen-Namen und Namens-Wechsel bei Aktiven in ADB zu Verwirrung und Verunsicherung geführt haben. Es ist eine Abwägung, ob wir aus Prävention vor Repression Aktivist:innen-Namen nutzen oder die Möglichkeit in Beziehung zu gehen durch die Nutzung von Klarnamen erleichtern wollen.

Was haben wir erreicht – und was nicht?

Wir haben dazu beigetragen, fünf Dörfer am Tagebau Garzweiler zu retten, zehntausende Menschen (auch bei schlechtestem Wetter mit ganz besonderem Matsch) zu mobilisieren und damit den Konflikt um die Kohle in den Köpfen und Nachrichten zu halten. Wir haben Lützerath verloren.

Unsere Arbeit hat vermutlich mit zum früheren Kohleausstieg in Deutschland beigetragen, von ursprünglich 2045 auf dann 2038 und nun „idealerweise 2030“, was nun von der Regierung wieder infrage gestellt wird. Wir haben versucht den Diskurs um die Kohle zu versachlichen, indem wir immer wieder über Kohlemengen geredet haben statt über Jahreszahlen, aber das hat nur wenig gebracht und so sind die Kohlemengen, die mit der Zerstörung von Lützerath nun verbrannt werden können, viel zu groß. Das zeigt die Grenzen von einer so stark auf konkrete Orte fokussierten Strategie wie der rund um den Hambach und die Dörfer auf.

Wir haben gelernt als Linksradikale so zu reden, dass uns die Leute verstehen. Wir haben uns über unterschiedliche Alter, Prägungen und politische Ideologien hinweg organisiert und dabei viel voneinander gelernt. Gleichzeitig haben wir es nicht geschafft, einen massenhaften Widerstand in den Dörfern auf die Beine zu stellen. ADB hatte grob eine Gruppengröße von 50 Menschen (bei unseren Gruppentreffen waren wir meist 20-30 Leute), zu etwa 1/3 Menschen aus der Region, 1/3 Aktivist:innen und 1/3 direkt Betroffene.

Zum Schluss

Sich mit betroffenen Menschen vor Ort zu organisieren – und damit außerhalb der üblichen linken Strukturen – kann herausfordernd, spannend, verändernd und wunderschön sein. Es ist ein Weg, Selbstorganisation in neuen Kontexten auszuprobieren und eine Chance, von anderen Perspektiven zu lernen. Wenn wir uns in lokale Kämpfe einbringen, können wir neue Verbündete gewinnen und vielleicht dem guten Leben für alle gemeinsam einen Schritt näher kommen.

Weiterlesen:

- ◆ Mehr Infos zu „Alle Dörfer Bleiben“ unter <https://www.alle-doefer-bleiben.de>



„DEFEND ALL WATER! DEFEAT ALL PIPELINES!“

PIPELINE-WIDERSTAND ALS ORTSBASIERTER WIDERSTAND

von Timo

Einleitung

Vielen von uns sind die beeindruckenden Bilder und Geschichten der Water Protectors in Standing Rock im heutigen North Dakota von 2016 noch im Gedächtnis. Die Bilder von besetzten Baustellenfahrzeugen, großen Protestcamps mitten im Schnee oder kraftvollen kollektiven Zeremonien im Weg der zerstörerischen Schneise und der Pipelinerohre, die quer durch fruchtbares Ackerland, saubere Flüsse, geschützte Ökosysteme oder heilige Stätten der Lakota gezogen wurden. Doch nicht nur der Widerstand gegen die North Dakota Access Pipeline, sondern auch die rollende „Tar Sands Blockade“ gegen die Keystone-XL-Öl-Pipeline in Texas und Oklahoma oder der „Stop Line 3“-Widerstand in Minnesota zeigen uns die Mobilisierungskraft gegen große Pipeline-Projekte.

In den kommenden Jahren stehen viele flächendeckende Pipeline-Projekte in Deutschland und Europa an, verbunden mit der langfristigen Zementierung eines fossilen Rollbacks. In Deutschland beobachten wir insbesondere die Infrastrukturpläne für den Transport und die Verpressung von CO₂ aus industriellen Prozessen und das geplante Wasserstoff-Pipelinennetz mit Sorge. Ebenso werden weiterhin neue Gasinfrastruktur entlang der LNG-Terminals an den Küsten sowie Methan-Pipelines geplant und errichtet. **Aufgrund der Klimakrise ist auch der massive Ausbau von umstrittenen Fernwasserleitungen etwa im Rheinland, der Lausitz oder in Bayern geplant.**

Es ist also höchste Zeit sich mit Pipelines zu beschäftigen! Wir wollen in diesem Artikel einen Blick auf die strategischen Widerstandshebel gegen diese Infrastrukturen werfen, aufbauend auf Erfahrungen und Strategien der Bewegungen gegen Pipeline-Projekte in den heutigen USA. Insbesondere der „ortsbasierte Widerstand“ spielte und spielt bei der erfolgreichen Mobilisierung und Be-/Verhinderung der Projekte eine zentrale Rolle, daher legen wir den Fokus in diesem Artikel darauf.

Warum Pipelines?

Pipelines ermöglichen Siedlungen, Großstädte oder Industrien an Orten zu existieren, die ohne sie nicht möglich wären, weil Lebens- (Wasser, Energie) oder Produktionsnot-

wendiges (Rohstoffe, Energie, Absatz, usw.) fehlt. Pipelines sind Fernleitungen, die Transportkosten für Gase (Methan, CO₂, Wasserstoff, usw.) und Flüssigkeiten (Wasser, Rohöl, Kerosin, usw.) senken und sind als Teil der kritischen Infrastruktur für verschiedenste Industrien und das Militär unerlässlich. Pipelines spielen geopolitisch eine große Rolle, was spätestens seit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine und der Sprengung der Northstream2-Pipeline ins öffentliche Bewusstsein gerufen wurde. Durch die gesenkten Transportkosten erhöhen Pipelines die finanziellen Möglichkeiten extraktivischer Projekte an Orten, wo sie sonst nicht mehr profitabel wären.

Pipelines sind eine wesentliche Grundvoraussetzung für Imperien und heutzutage auch für eine imperiale Lebensweise.

Bezogen auf Wasser hat der Soziologie Karl A. Wittfogel dafür im übertragenen Sinne in seinem Buch „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“ (1931) den Begriff der hydraulischen Gesellschaft bzw. die hydraulische Zivilisation geprägt. Für ihn hängt deren (land)wirtschaftlicher und politischer Fortbestand und Entwicklungspotential entscheidend von einer erfolgreich vernetzten Wasserbau-Großtechnik, wie von Deichbau, Kanalsystemen, Überflutungsregulierungen, Schleusen usw., ab. **Durch diese Wasserengineersleistungen konnten Imperien entgegen den Gesetzen der Natur Landwirtschaft betreiben, um dann später von den Gesetzen der Natur wieder durch Versalzung, Erosion, usw. eingeholt zu werden.** Eines der bekanntesten Beispiele hierfür sind die Sumer, die im fruchtbaren Halbmond in Südmesopotamien vom 4. bis zum frühen 2. Jahrtausend v. Chr. lebten und mit ihren aus dem Euphrat und Tigris gespeisten Kanalsystemen Monokulturen anbauten. Durch die künstliche Bewässerung verursachte Versalzung der Böden bedeutete schließlich ihren Untergang. Heute ist diese ehemals einer der fruchtbarsten Regionen der Welt eine Wüste. Ein Beispiel aus der Gegenwart, wie gigantischen Pipelines dazu dienen, um eine imperiale Lebensweise aufrechtzuerhalten ist die Stadt Las Vegas. Um diese wasserdurstige Stadt in der Wüste mit Wasser zu versorgen wird der Colorado River derart leergesaugt, dass er einen Großteil des Jahres das Meer nicht mehr erreicht.

In Deutschland wird ein Viertel der Bevölkerung & Industrie mit Fernwasserleitungen versorgt. Fernwasserleitungen können sinnvoll sein, um das ungleich verteilte Wasserdargebot auszugleichen. **Problematisch werden Wasserfernleitungen als alleinige An-**



passungsstrategie an die Klimakrise: Denn sie führen zum Verlust von Lebensräumen, der Veränderung des Wasserhaushalts und fördern die Abhängigkeit von weit entfernten Wasserquellen.

Wissenschaftler:innen des Instituts für sozial-ökologische Entwicklung kritisieren, dass Fernwasserleitungssysteme sehr oft in sogenannten „Lock-ins“ enden, also strukturellen Verfestigungen, die flexible und nachhaltige Wasserbewirtschaftung erschweren.¹ Diese Fixierung auf den Ausbau von Großtechnologien wird durch die Kommerzialisierung des Wassersektors, hygienische und technische Argumentationen und lokale Proteste gegen Alternativen verstärkt. Fernwasserpipelines können so nachhaltige regionale Anpassungen an die Wasserkrise wie die Wiederbelebung des kleinen Wasserkreislaufs oder die Speicherung von Wasser in der Landschaft verhindern. Dadurch stabilisieren sie den extraktivistischen Status quo.

Ein praktisches Beispiel ist die geplante Bodenseeüberleitung, bei der Wasser vom Bodensee in die Trockenregion Mittelfranken geleitet werden soll. Das Wasser des Bodensees ist jetzt schon sehr stark nachgefragt und wird durch das Abschmelzen der Alpengletscher einen wichtigen Teil seiner Wasserversorgung verlieren. Gleichzeitig ist eine wirkliche Wasserwende in Mittelfranken nicht geplant, weswegen der BN als bayrischer Naturschutzverband die Bodenseeüberleitung kritisiert. Sie ist in diesem Fall ein Technofix, eine falsche Lösung für die Wasserkrise, die zu einer Problemverschiebung führt, indem Wasser von einem fernen Ort, wo das Wasser dann fehlt, zu einem anderen Ort geleitet wird.

Mit dieser kritischen Sichtweise wollen wir nicht kategorisch gegen Fernwasserleitungen argumentieren. Vielmehr wollen wir betonen, dass der Bau und Ausbau von Fernwasserleitungen zur Trinkwassersicherung zu den „versorgungsorientierten technischen Maßnahmen für große gesellschaftliche Herausforderungen“ (Gupta und van der Zaag, 2008: S. 28) gehört. Dies bedeutet, dass Klimawandel und Trinkwasserversorgung als große gesellschaftliche Herausforderungen diskursiv und materiell auf technologische, aber auch machtvolle Maßnahmen beschränkt werden, wenn sie als bevorzugte Lösung hervorgehoben werden. Es wird daher entscheidend sein, ob Fernwasserleitungen als eine schnelle technologische Lösung eingesetzt werden, oder ob sie Teil einer konjunkturellen Nutzung verschiedener sozio-hydrologischer Strategien wie Wassernachfragemanagement, Abwasserwiederverwendung, Wassereinsparung durch Schwammstädte und gerechte Wasserpraktiken sind.²



Ortsbasierter Widerstand 2005:
Wendländische Bauern im
Betonblock

Was ist ortsbasierter Widerstand?

Ortsbasierter Widerstand (*place-based resistance*) ist nicht etwas Pipelinespezifisches. Bevor die amerikanische Klimagerechtigkeitsbewegung Pipelines in den Fokus genommen hat, war der dominierende ortsbasierte Widerstand der Kampf gegen Kohleabbau. Hier war seit 2004 die „Beyond Coal“ Coalition, ein Schwarm aus über 250 Organisationen, mit hochdezentralisierten Angriffen auf die Kohleindustrie gegen Kraftwerksneubauten, bestehende Kraftwerke und Minen enorm erfolgreich.³

Im Kern geht es um die Verbindung von größeren politischen Kämpfen wie Klimaschutz, Antimilitarismus oder Friedenspolitik (universalistisch) mit ortsbezogenen Interessen von z.B. Indigenen, Bäuer:innen oder Anwohner:innen in strategischen Allianzen. Durch ihre gemeinsamen Kämpfe entstehen bestenfalls echte neue soziale Beziehungen und münden in eine spezifische Territorialität. Dies ist nicht etwas Besonderes Amerikanisches, sondern ist auch in unseren erfolgreichen sozial-ökologischen Kämpfen ein roter Faden: Von der Bauplatzbesetzung gegen das Atomkraftwerk in Wyhl, über den Widerstand in Gorleben, den erfolgreichen antimilitaristischen Kampf der Bäuer:innen im Lasarc (Frankreich) gegen einen Truppenübungsplatz oder die erfolgreiche Verhinderung des Baus eines Flughafens in Notre-Dame-des-Landes bei Nantes.

Für ein vertieftes Verständnis von ortsbasiertem Widerstand ist die Arbeit des aus Uruguay stammenden Journalisten und Theoretikers Raúl Zibechi hilfreich. In „Territorien des Widerstands“ geht er dem Phänomen aus der Perspektive der *los de Abacho*, den Leuten von Unten, in den urbanen Peripherien Lateinamerikas auf den Grund. Er zeichnet nach, wie sie in den selbstverwalteten Armenvierteln in Lateinamerika Formen eigener Macht bzw. Gegenmacht schufen. „Es sind nämlich die erhaltenen oder wiedererschaffenen selbstkontrollierten Räume, die es den Armen erlauben haben, den Angriffen des Systems zu widerstehen. Die Eroberung von Land, Wohnraum und Fabriken sind bis heute ihr Weg die Kämpfe zu stärken. Von diesen eroberten Territorien aus haben sie die Staaten und Eliten vor bedeutende Herausforderungen gestellt.“⁴ Raum ist das Produkt sozialer Kämpfe und durch dieses *place-making*, das besetzen, produzieren, bauen, entstehen neue soziale Beziehungen, die den Kern der Kraft des ortsbasierten Widerstands ausmachen. „Das Territorium ist also der Raum, in dem sich soziale Beziehungen entfalten, die anders sind als die hegemonialen kapitalistischen, die Orte, an denen die Gemeinschaften andere Arten des Lebens führen können. Dies ist einer der wichtigsten Beiträge der indigenen Bewegungen unseres Kontinentes zum Kampf für die Emanzipation.“, so Zibechi. Dieses Place-Making-Moment ist in Europa vielleicht am leichtesten auf größeren Besetzungen wie früher im Hambacher Wald, in Lützerath oder in der ZAD in Notre-Dame-des-Landes gegen den Flughafenbau zu spüren. Aber auch in anderen bäuerlichen und ländlichen Kämpfen, Gartenprojekten, Kommunen oder in Mieter- und Stadtteilorganisationsformen kann es lebendig sein.

Der kanadische Politikwissenschaftler George Hoberg hat sich in seinem Buch „The Resistance Dilemma. Place-based Movements and the Climate Crisis“ mit dem Pipeline-Widerstand in den USA/Kanada und dem Widerstand gegen grüne Infrastrukturprojekte beschäftigt. Dabei hat er vier Hypothesen herausgearbeitet, die die Stärke des ortsbasierten Widerstands beeinflussen: (1) die Bedeutung von ortsgebundenen, konzentrierten



Inspirierende Zelle des ortsbasierten Widerstands: Die ZAD Notre-Dame-des-Landes

Risiken und Vorteilen; (2) ob Oppositionsgruppen Zugang zu institutionellen Vetopunkten haben; (3) ob das Projekt von der bestehenden Infrastruktur profitieren kann; und (4) der geografischen Trennung von Risiken und Vorteilen.

1. Verhältnis zwischen lokalen Risiken und lokalen Vorteilen

Eine entscheidende Variable ist das Verhältnis zwischen lokalen Risiken und lokalen Vorteilen. Projekte, die lokale Umweltvorteile bei minimalen lokalen Risiken bieten, werden wahrscheinlich nur wenige Gegner:innen haben. Wenn es auffällige lokale Risiken und wenige lokale wirtschaftliche Vorteile gibt, haben die Projektgegner:innen einen großen Vorteil. Je größer der lokale wirtschaftliche Nutzen ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein Projekt den Widerstand überwindet, selbst wenn es ortsbezogene Risiken gibt. Die erste Ergebnishypothese lautet: Je größer die ortsbezogenen Risiken im Verhältnis zu den lokalen wirtschaftlichen Vorteilen, desto anfälliger ist das Projekt für Widerstand.

2. Ob Oppositionsgruppen Zugang zu institutionellen Vetopunkten haben

Vetopunkte sind Stellen der staatlichen Autorität, die einer bestimmten Organisation die Möglichkeit gibt, die Genehmigung eines Projekts oder einer Politik zu blockieren. Beispiele hierfür sind die Organisation, die die formale Entscheidungsbefugnis hat (z. B. eine unabhängige Regulierungsbehörde oder das Kabinett), ob die Entscheidung einer gerichtlichen Überprüfung unterliegt und ob die Zustimmung verschiedener Regierungsebenen erforderlich ist. In einigen Fällen kann eine Organisation keine formale politische Autorität haben, aber so viel Macht, dass sie einem Vetopunkt gleichkommt. Diese werden als „politische Vetopunkte“ bezeichnet. Die zweite Ergebnishypothese lautet, dass das Projekt umso anfälliger für Widerstand ist, je mehr Zugang die Gegner:innen zu Vetopunkten haben.

3. Ob das Projekt die bestehende Infrastruktur nutzen kann

Projekte auf der grünen Wiese stören die bestehenden Wirtschafts- und Wohnstrukturen stärker als Projekte, die die bestehende Infrastruktur nutzen können. Die dritte Ergebnishypothese lautet, dass das Projekt umso weniger anfällig für Widerstand ist, je mehr es die bestehende Infrastruktur nutzen kann.

4. Die geografische Trennung von Risiken und Nutzen

Alle Projekte sind mit Risiken und Vorteilen verbunden. Wenn sie in demselben allgemeinen Gebiet stattfinden, ist es für die Betroffenen und die politischen Entscheidungsträger einfacher, sowohl die Risiken als auch die Vorteile zu berücksichtigen. Je größer die geografische Entfernung zwischen denjenigen, die wirtschaftlich profitieren, und denjenigen, die Umweltrisiken ausgesetzt sind, desto schwieriger ist es, Risiken und Nutzen abzuwägen. Diese Situation ist häufig in Energiesystemen anzutreffen, in denen die Energieerzeugung weit von ihrem Verbrauch entfernt ist - Pipelines.



Öl- und Gaspipelines weltweit

Wie sah der Pipeline-Widerstand in den USA und Kanada der letzten Jahre aus?

Die Geschichte des Pipeline-Widerstands ist kompliziert zu erzählen, weil es so viele verschiedene Akteure gab, die an sich überschneidenden Schauplätzen und mit unterschiedlichen Strategien agierten. Hier möchte ich etwas ausführlicher auf den Widerstand gegen die Keystone-XL-Pipeline als Leuchtturm einer international bekannten Bewegung eingehen. Daneben war der Widerstand gegen die Dakota Access Pipeline (DAPL) in Standing Rock ein weiterer Bewegungshöhepunkt, der starke kulturelle und antikoloniale Akzente gesetzt hat.

Widerstand gegen die Keystone XL: Der Schlüsselkampf

Widerstand in Form von Demonstrationen, Klagen und auch Blockadeaktionen gegen unterschiedliche Pipelineprojekte gab es u.a. von betroffenen indigenen Communities und Anwohner:innen schon seit vielen Jahren. Doch der Widerstand hatte es nicht über eine bestimmte Größe ins kollektive Gedächtnis der Gesellschaft geschafft. Ein Wendepunkt war der Widerstand gegen den vierten Bauabschnitt „Keystone XL“ der Keystone-Ölpipeline von den Ölsanden in Alberta (Kanada) nach Port Arthur in Texas (USA), des kanadischen Pipeline- und Energiekonzerns TransCanada (heute TC Energy) ab 2011.

350.org und die Klimabewegung

Angetrieben von den Analysen des Klimaforschers James Hansen über die Bedeutung der kanadischen Ölsande für das Weltklima entschied 2011 Bill McKibben, der Gründer der Klimabewegungsorganisation 350.org, eine große Widerstandskampagne gegen die Keystone XL zu starten. Er sah, dass die Zeit reif war für die ersten massenhaften Zivilen-Ungehorsamsaktionen der Klimabewegung. So wurde mit vielen anderen Akteur:innen der Klimabewegung⁵ zusammen Zivile-Ungehorsamsaktionen wie Massenverhaftungen vor dem Weißen Haus, direkte Aktionskampagnen entlang der Pipeline-trasse sowie massive Divestment-Kampagnen organisiert. Die Kampagne veränderte den amerikanischen Flügel der Klimabewegung und hatte nicht nur tiefgreifende Auswirkungen auf das Projekt und die Zukunft der Ölsande, sondern auch auf die amerikanische Politik und die Beziehungen zwischen den USA und Kanada.

„Auch wenn das Herzstück von McKibbens Botschaft das Klima war, konnte die Widerstandsbewegung gegen Keystone XL nur so effektiv sein, weil sie sich mit ortsbezogenen Interessen verbündete: Bäuer:innen, Landbesitzer:innen und Indigene entlang der Trasse, deren Hauptanliegen die Bedrohung der lokalen Wasserqualität war. Ein Großteil des Landes entlang der geplanten Trasse war entweder in Privatbesitz oder gehörte einem Stamm, so dass die Positionen dieser Gruppen im Mittelpunkt des Konflikts standen.“⁶ Diese „Frontline-Communities“ spielten in den strategischen Ansätzen der Klimabewegung eine zentrale Rolle und eine lokale Organisation aus dem Bundesstaat Nebraska wuchs in die Rolle im Widerstandsökosystem diese Gruppen zu organisieren.



Bold Nebraska: der ländliche Organizing-Hub

„We mobilize unlikely alliances to protect the land and water.“ Damit stand Bold Nebraska im Mittelpunkt des Kampfes gegen die Keystone-XL-Pipeline. Als „kleine, aber mächtige“ Organisation (Selbstbezeichnung), die sich in den ersten Jahren auf die Ver-

hinderung von Keystone XL fokussierte, hat Bold eine neue Art des Organizing in einem konservativen Bundesstaat eingeführt. Lokale Gruppen wie Bold und nationale Klimagruppen arbeiteten Hand in Hand, um den Druck auf Präsident Obama, den letztendlichen Entscheidungsträger, aufrechtzuerhalten und gleichzeitig bei jedem Schritt Kreativität einzubringen. Bold führte eine hyperlokale Kampagne durch, um die Risiken der Pipeline hervorzuheben, über die sich alle, unabhängig von Parteigrenzen, einig waren - der Schutz von Eigentumsrechten vor Enteignung, die Freihaltung des Ogallala Aquifers (zentraler Grundwasserleiter) von den Verschmutzungen durch Ölsande und die Konzentration auf Energie für Amerika und nicht auf massive Exportpipelines, die einfach durch Nebraska führen. Bold kombinierte die Bemühungen der Basis, um neue Gesetze durchzusetzen, brachte TransCanada wegen Eigentumsrechten und Wildtierschutz vor Gericht. Kreativität und Spaß standen im Mittelpunkt jeder Aktion. Ihre Gegner waren die Provinzregierung von Alberta, die Regierung Kanadas, die fossile Industrie als die mächtigste Industrie der Welt und in den Vereinigten Staaten, die Republikaner sowie die Hälfte der Demokratischen Partei. Auf ihrer Seite standen die „Pipeline Fighters“ - eine ungewöhnliche Allianz aus Bäuer:innen, Viehzüchter:innen, Indigenen Stämmen, Umweltschutzgruppen, Müttern, Klima-Kids, religiösen Führungspersonen und einigen wichtigen Spender:innen. Alle hielten trotz aller Widrigkeiten daran fest, dass sie diesen Kampf gewinnen konnten.

Bei dem Modell von Bold Nebraska geht es im Kern darum, ländliche Gemeinschaften und ungewöhnliche Allianzen zu organisieren, um den Klimawandel zu bekämpfen. Wichtige Organisationslektionen von Bold Nebraska sind:

- Kleine und mächtige lokale Gruppen, die mit nationalen Organisationen verbunden sind.
- Konstantes, kreatives Handeln, das mit einem Gefühl für den Ort verwurzelt ist
- Führt mit Eigentumsrechten und Wasser
- Läuft in die Politik hinein, nicht von ihr weg
- Bildet in jeder Phase des Kampfes ungewöhnliche Allianzen

Der Kampf um die Keystone XL wurde gewonnen.

#NoDAPL und Widerstand gegen die Dakota Access Pipeline

Die Bewegung gegen die Dakota Access Pipeline (DAPL) und der Kristallisationsort Standing Rock war ein weiterer sehr wichtiger Meilenstein im Pipeline-Widerstand. Hieraus entwickelte sich 2016 der größte Widerstand der First Nations und indigener Stämme in Nordamerika seit der gewalttätigen Auseinandersetzung in Wounded Knee im Jahr 1973. Trotz eines Massenaufstands und einer monatelangen Besetzung auf dem Land der Lakota im und in der Nähe des Standing Rock Sioux Indigenenreservats in North Dakota, die Solidaritätsaktionen in den USA und der ganzen Welt auslöste, wurde die umstrittene Dakota Access Pipeline (DAPL) von Energy Transfer Partners 2017 fertiggestellt. Die Native Americans betrachteten #NoDAPL nicht als Protest, sondern



als einen Akt des Überlebens. Es war die Fortsetzung des über fünfhundertjährigen Widerstands gegen Repression und Unterdrückung. Im Zentrum der Bewegung stand der Schutz der heiligen Stätten und Wasserquellen der Indigenen.

Das Herz des Pipeline-Widerstands: Wasserschützer:innen

Wasserschützer:innen (water protectors) sind Aktivist:innen, Organisator:innen und Kulturschaffende, die sich für den

Schutz des Wassers und der Wassersysteme in der Welt einsetzen. Der Name „Wasserschützer:in“, die Analyse und der Stil des Aktivismus entstanden in indigenen Gemeinschaften in Nordamerika während des Widerstands gegen die Dakota Access Pipeline im Standing Rock Reservat, die im April 2016 mit einem Camp auf dem Land von LaDonna Brave Bull Allard begannen. Wasserschützer:innen ähneln den Verteidiger:innen des Landes, unterscheiden sich aber von anderen Umweltaktivist:innen durch ihre Philosophie und ihren Ansatz, der in einer indigenen kulturellen Perspektive verwurzelt ist, die Wasser und Land als heilig betrachtet. Diese Beziehung zum Wasser geht über den bloßen Zugang zu sauberem Trinkwasser hinaus und entspringt der Überzeugung, dass Wasser lebensnotwendig ist und dass Wasser eine Verwandte ist und daher mit Respekt behandelt werden muss. Die Gründe für den Schutz des Wassers sind also älter, ganzheitlicher und in ein größeres kulturelles und spirituelles Ganzes integriert als bei den meisten modernen Formen des Umweltaktivismus, der Wasser und andere Bodenschätze eher als Ware betrachtet. Historisch gesehen wurden Wasserschützer:innen von Frauen angeführt oder bestanden aus Frauen. In dieser Hinsicht ist die Bewegung mit der ökofeministischen Bewegung vergleichbar.

Die umfangreichen Widerstandsereignisse und Erfahrungen lassen sich am Besten im Selbstzeugnis im Band „Standing with Standing Rock: Voices from the #NoDAPL Movement“ von den Herausgeber:innen Nick Estes und Jaskiran Dhillon nachlesen.

Weitere Trassen des Widerstands

Insgesamt wurden in den Vereinigten Staaten 124 neue Öl-, Gas-, Wasserstoff- und Kohlendioxid-Pipelines angekündigt oder befinden sich in der Vorbau- oder Bauphase, wie aus Daten des Infrastruktur-Trackers Oil and Gas Watch für fossile Brennstoffe hervorgeht. Aktuell bekämpfte oder verhinderte Pipelines sind:

Pilgrim Pipeline

- Geplante Länge: Ca. 178 Meilen (ca. 286 km)
- Verlauf: Von Albany, New York, nach Linden, New Jersey
- Aktueller Projektstatus: Das Projekt wurde aufgrund von Umweltbedenken und öffentlichem Widerstand abgesagt.

Coastal GasLink (CGL) Pipeline

- Geplante Länge: 670 km
- Verlauf: Von Dawson Creek, British Columbia, nach Kitimat, British Columbia
- Aktueller Projektstatus: Die Pipeline wurde weltweit bekannt wegen des indigenen Wet'suwet'en-Widerstands in Kanada. Zudem waren die Baukosten mehrfach explodiert. Sie wurde im Oktober 2023 fertiggestellt.

Bayou Bridge Pipeline

- Geplante Länge: 162 Meilen (ca. 261 km)
- Verlauf: Von Lake Charles nach St. James, Louisiana
- Aktueller Projektstatus: Die Pipeline wurde abgesagt.

Atlantic Coast Pipeline

- Geplante Länge: 600 Meilen (ca. 970 km)
- Verlauf: Von West Virginia über Virginia nach North Carolina
- Aktueller Projektstatus: Im Juli 2020 sagten Dominion Energy und Duke Energy die rund 600 Meilen lange Atlantic Coast Pipeline ab, die auf starken und anhaltenden Widerstand stieß und seit Jahren mit ausufernden Kosten und rechtlicher Unsicherheit zu kämpfen hatte

Mountain Valley Pipeline (MVP)

- Geplante Länge: 303 Meilen (ca. 487 km)
- Verlauf: Von Nordwest-Virginia nach Südost-Virginia
- Aktueller Projektstatus: Die Pipeline befindet sich im Bau, jedoch gibt es rechtliche und regulatorische Herausforderungen, die den Fortschritt verzögern. Die MVP ist eines von mehreren massiven Fracking-Gas-Infrastrukturprojekten, die in den letzten zehn Jahren in den Appalachen in Angriff genommen wurden. Die Mountain Valley Pipeline und ihre 73 Meilen lange Verlängerung nach North Carolina, MVP Southgate, stehen vor ähnlichen Hindernissen wie die Atlantic Coast Pipeline und einer Welle des Widerstands in der Bevölkerung.

Navigator Heartland Greenway CO₂ Pipeline

- Geplante Länge: Ca. 1.300 Meilen (ca. 2.092 km)
- Verlauf: Durch fünf US-Bundesstaaten im Mittleren Westen
- Aktueller Projektstatus: Das Projekt wurde im Oktober 2023 abgesagt.
- Enbridge Line 5 Pipeline:
- Geplante Länge: 645 Meilen (ca. 1.038 km)
- Verlauf: Von Superior, Wisconsin, nach Sarnia, Ontario, durchquert die Großen Seen
- Aktueller Projektstatus: Die Pipeline ist in Betrieb, jedoch gibt es laufende Diskussionen und rechtliche Auseinandersetzungen über ihre Sicherheit und Zukunft.

Enbridge Line 3 Pipeline

- Geplante Länge: 1.097 Meilen (ca. 1.765 km)
- Verlauf: Von Edmonton, Alberta, nach Superior, Wisconsin
- Aktueller Projektstatus: Die Ersatzpipeline wurde im Oktober 2021 fertiggestellt und ist in Betrieb.

Energy East Pipeline

- Geplante Länge: Ca. 4.500 km
- Verlauf: Von Alberta nach New Brunswick
- Aktueller Projektstatus: Das Projekt wurde 2017 aufgrund von Umweltbedenken und regulatorischen Hürden abgesagt.

Trans Mountain Expansion Project

- Geplante Länge: Ca. 1.150 km
- Verlauf: Von Edmonton, Alberta, nach Burnaby, British Columbia
- Aktueller Projektstatus: Die Bauarbeiten sind im Gange, jedoch gibt es erhebliche Verzögerungen und Kostenüberschreitungen.

Northern Gateway Pipeline

- Geplante Länge: Ca. 1.177 km
- Verlauf: Von Bruderheim, Alberta, nach Kitimat, British Columbia
- Aktueller Projektstatus: Das Projekt wurde 2016 von der kanadischen Regierung abgelehnt und ist nicht weiterverfolgt worden.

Byhalia Connection Oil Pipeline

- Geplante Länge: 49 Meilen (ca. 79 km)
- Verlauf: Von Memphis, Tennessee, nach Marshall County, Mississippi
- Aktueller Projektstatus: Das Projekt wurde im Juli 2021 aufgrund von öffentlichem Widerstand und rechtlichen Herausforderungen abgesagt.

Entscheidend ist nicht nur, ob eine Pipeline verhindert wurde. Selbst wenn sie gebaut wurde gehen die juristischen Auseinandersetzungen oftmals noch Jahre weiter. Denn ein erfolgreicher Bau bedeutet noch keinen erfolgreichen Betrieb. Jeder geleistete Widerstand zahlt auf den Gesamterfolg der Bewegung ein und macht weitere Projekte teurer und unwahrscheinlicher.

Wichtige Charakteristika des Pipeline-Resistance sind:

„Keep it in the ground“ und der Fokus auf die größten Profiteure der Zerstörung

Um sich gegen die Gefährdung seiner Profite proaktiv zu wehren, hat das Unternehmen British Petroleum (BP) den Ansatz des ökologischen Fussabdruckes 2006 entwickelt und propagiert. **Der Pipeline-Widerstand ist Teil eines Ökosystems von Widerstandsstrategien gegen die fossile Industrie. Er nimmt direkt die Produzent:innen von fossilen Brennstoffen, dessen Verarbeitung und Transport ins Visier.** Die Verschiebung der Strategie der Klimabewegung von der individualistischen Konsumkritik (BP & Co) auf die Versorgungsseite mit fossilen Brennstoffen mit dem Bewegungsziel, dass Kohle, Öl, Gas im Boden bleiben muss, ist laut Kevin A. Young der stärkste Antreiber für eine Politikveränderung.[4] Dabei ist die direkte Konfrontation der Verschmutzer und seiner finanziellen Unterstützer ein effektiverer Weg, um eine Bewegung aufzubauen. Einen klaren Gegner zu haben, erleichtert es Menschen zu mobilisieren.⁷

Der „Soziale Bewegungs- und Rechtsanwält:innen“-Ansatz

Dieser strategische Ansatz⁸ beschreibt das Vorgehen des linken Flügels der Klima- und Indigenenbewegung in den USA und besteht aus der Kombination von Klagen und disruptiven Protestkampagnen gegen fossile Infrastrukturprojekte. Dabei werden erfolgreich die Spannungen zwischen den verschiedenen Sektoren von Kapitalist:innen und zwischen Staatseliten und fossilen Energiekonzernen ausgenutzt. So werden auf der einen Seite die Vetopunkte von Indigenen, Anwohner:innen, Kommunen und Umweltverbänden genutzt, um juristisch auf allen Ebenen gegen die Pipelineprojekte vorzugehen, um die Projekte damit zu verlangsamen, zu verteuern und bestenfalls zu stoppen. Hierbei ist die juristische Aufklärung und Organisation von Betroffenen sei es Indigene Communities, Bäuer:innen oder Anwohner:innen ein wichtiger Bestandteil, welcher z.B. Bold Nebraska im Bewegungsökosystem übernommen hat. Indigener juristischer Widerstand hat durch ihre Sonderrechte in den USA und Kanada ein besonders Gewicht. Auf der anderen Seite gehen die verschiedensten Akteure von sozialen Bewegungen mit einem Potpourri an Aktionsformen wie Demos und Proteste, öffentlichkeitswirksame Aktionen zivilen Umgehorsams wie Baustellenbesetzungen und Blockaden, dauerhafte Camps und Besetzungen auf der Pipelinetrasse bis hin zu „friedlicher“ Sabotage, wo keine Menschen gefährdet werden, gegen die Pipelinekonzerne und ihre Finanziere vor. Das Ziel ist ein politisches Momentum zu schaffen und die Öffentlichkeit wachzurütteln, das Image des fossilen Konzerns anzugreifen und die Bau-, Versicherungs- und Finanzierungskosten, so zu erhöhen, das die Projekte unrentabel werden und so am Besten ein negatives Investitionsklima für weitere fossile Projekte zu schaffen.

Divestment-Strategien

In diesem disruptiven Agieren der Bewegungsakteure spielen Divestmentstrategien, also das entziehen von Finanzmitteln und damit die Erhöhung von Kosten für den Projektierer, eine wesentliche Rolle. Anders als Divestment-Kampagnen zuvor nahm die #NoDAPL-Bewegung finanzielle Institutionen ins Visier ihrer Kampagnen, die



Pipeline-Projekte finanzieren. Um die Banken unter Druck zu setzen haben sie nicht nur individuelle Konsument:innen und Institutionen, wie Kirchengemeinden, Unternehmen und Schulen organisiert ihre Konten zu wechseln, sondern was von größerer Wichtigkeit war, auch Städte und Gemeinden erfolgreich unter Druck gesetzt, dass sie dies ebenfalls tun. So hat zum Beispiel die Stadt Seattle und andere Stadtregierungen ihre Konten bei Wells Fargo aufgelöst, was der Bank einen Verlust an Kapital in der Höhe von vier Milliarden Dollar einbrachte. Ein weiterer Aspekt dieser neuen Divestmentstrategie des Pipeline-Resistance waren die an Finanzindustrie angedockte Versicherungsbranche ins Visier zu nehmen. Nachdem die Bewegung es geschafft hat, den Versicherer Chubb Zurich und andere zum Ausstieg aus dem Geschäft mit Ölsanden zu bewegen, sorgte dies für deutlich gestiegenen Versicherungskosten für die Ölbranche. Dies wurde in Zusammenarbeit von lokalen Organizer:innen mit national agierenden Organisationen wie RAN, Stop the Money Pipeline, Mazaska Talks und anderen Organisationen in den USA und Kanada erreicht.

Lokale Ziele

Die lokale Verankerung gehört wie schon erwähnt zur Grundmatrix des Pipeline-Widerstands. Dabei wird der lokale Bezug (ortsbasierte Widerstand) in einen größeren politischen Kontext gesetzt. Kampagnen mit einem lokalen Ziel erleichtern die Teilnahme einer größeren Anzahl von Menschen und ermöglichen eine leichtere Eskalation von Menschen im Gegensatz z.B. von zentralisierten Demonstrationen. Auch wenn bestimmte Megapipelines überregionale Bedeutung haben, gehen sie doch über viele Kilometer lang, wo es möglich ist, die lokale Bevölkerung in den Widerstand einzubetten. Lokale Kämpfe ermöglichen, wenn sie erfolgreich geführt werden, den Druck auf höhere politische Ebenen aufzubauen, um dort schließlich nachhaltigere Reformen zu erreichen. Diesen Schritt zu überspringen, ist nur sehr selten möglich und übersieht die Grundlage linker Handlungsfähigkeit, nämlich solide politische Basisarbeit.

Bündnispolitik

Ein wichtiger Aspekt des Widerstands gegen Pipelines ist das Bilden sogenannter „ungewöhnlicher Allianzen“, wie es Bold Nebraska ausdrückt. Eine durchdachte Bündnispolitik verbindet dabei den lokal verankerten Widerstand mit bundesweiten Bewegungen – ein Ansatz, der sich im Kampf gegen Keystone-XL als äußerst effektiv erwiesen hat. Gleichzeitig zielt die Bündnispolitik darauf ab, verschiedene Akteure innerhalb des Bewegungssystemes, wie etwa lokale Bürgerinitiativen, Klimaorganisationen und linke Gruppen, zu einem koordinierten Handeln zusammenzubringen. Besonders in konservativen und ländlichen Gebieten gelingt es dem Pipeline-Widerstand, Menschen erfolgreich anzusprechen und sie für gemeinsame Anliegen wie den Schutz von Wasser und Klima zu mobilisieren. Dadurch wird nicht nur der öffentliche Druck erhöht, sondern auch die breite Bevölkerung besser informiert und sensibilisiert.



#Social-Media

Dass der Widerstand gegen die Dakota-Access-Pipeline nach dem Hashtag der Bewegung #NoDAPL benannt wurde, ist kein Zufall, sondern die erfolgreiche Nutzung von Social-Media, insbesondere von jüngeren Aktivist:innen, war ein wichtiger Bestandteil ihres Erfolgs. Ohne die authentische und innovative Nutzung von Social Media hätte der Pipeline-Widerstand weniger Dynamik.

Welchen Pipeline-Widerstand gab es in Deutschland?

Ein vergessenes Kapitel militanter Kämpfe gegen Pipelines stellen die verschiedensten Angriffe von den Revolutionären Zellen und Sympatisant:innen der RAF auf Nato-Treibstoff-Pipelines in den 1980er Jahren dar.⁹ Auch in anderen europäischen Ländern wurden von militanten und revolutionären Gruppen das weitreichende Pipelinennetzwerk als Achillesverse für die gesicherte Kraftstoffversorgung der Nato-Streitkräfte erkannt und an verschiedenen Orten gesprengt. Dieser Widerstand kann aber größtenteils nicht als ortsbasierter Widerstand begriffen werden, der eine Verankerung in der lokalen Bevölkerung genoss und die so verursachten Treibstofflecks könnten Umweltaktivist:innen in dieser Form mehrheitlich nicht mittragen. Eine ausführlichere Aufstufung vom



Widerstand gegen fossile Pipelines von verschiedenen Guerillas lässt sich bei Andreas Malm's „Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen“ nachlesen.¹⁰

Hier wird weniger mit Sprengstoff, sondern mit sozialen Beziehungen argumentiert. Insbesondere bezieht sich der ortsbasierte Widerstand gegen den Neubau- und die Erneuerung von Pipelines und nicht die Sabotage von in Betrieb befindlichen Pipelines. Lediglich das Abdrehen von Pipelines wurde in der Klimabewegung von der Letzten Generation praktiziert.

Ein bis heute erfolgreicher Pipeline-Widerstand in Deutschland ist der Protest gegen die CO-Pipeline (Kohlenmonoxid-Pipeline) des Chemiekonzerns BAYER AG. Die 67 km lange Bayer-Pipeline läuft im Rheinland und Ruhrgebiet durch mehrere Stadtgebiete wie Monheim, Hilden, Erkrath und Duisburg und zweimal über den Rhein. Sie verbindet die Bayer-Standorte Dormagen und Krefeld-Uerdingen. Farblos, geruchlos und im Ernstfall tödlich – das sind die Eigenschaften von Kohlenmonoxid. In der chemischen Industrie wird das Gas bei der Herstellung von Kunststoffen eingesetzt. Bayer will damit Makrolon produzieren, welches in CDs, DVDs, Autoscheinwerfern und Sportbrillen verwendet wird.



Die geplante überflüssige Fernwasserleitung nach Bielefeld

Der Widerstand gegen das Bauvorhaben, in teilweise dicht besiedeltem Gebiet, formierte sich in zahlreichen lokalen Bürger:innen-Initiativen, teilweise gemeinsam mit der lokalen Feuerwehr und anderen betroffenen Akteuren. Obwohl der Bau bereits 2009 abgeschlossen wurde, konnten vor allem Klagen und Eilanträge u.a. gegen die politisch bewilligten Enteignungen und der mangelhaften Erdbebensicherheit die Inbetriebnahme bis heute verhindert werden. Parallel zur CO-Pipeline wurde auf etwa der Hälfte der Trasse zusätzlich eine Erdgaspipeline verlegt.

Welche Pipelines sind in Deutschland geplant?

Ein kompletter Überblick über alle geplanten Pipelines existiert noch nicht. Hier bedarf es noch mehr Recherche und Aufbereitung der Informationen für soziale Bewegungen.

Nur soviel ist klar: um die Wasserkrise zu lösen, reagiert unsere kapitalistische extraktivistische Gesellschaft bevorzugt mit Pipelinebau. Der Wasserverband BDEW geht aufgrund der fortschreitenden Klimakrise von einem erhöhten Bedarf von **Fernwasserleitungen** aus und fordert Erleichterungen beim Fernwasserbau.¹¹ Die geplante Bodenseepipeline vom Bodensee nach Nordbayern ist Ausdruck dieser Prozesse.

Megapipelines wie die Rheinwassertransportleitung und die Elüberleitung sind ein Lösungsansatz der Braunkohleindustrie, um möglichst kostengünstig ihrer nach dem Bundesberggesetz festgesetzten Verpflichtung nachzukommen, die Landschaft wieder nutzbar zu machen.

Aktuell befindet sich ein **größeres H2-Pipelinennetz** im Bau. Dies ist eine zentrale Maßnahme, um die Industrie, insbesondere die Stahl- und Chemische Industrie, zu dekarbonisieren. Diese wird in Zukunft auch von großen Mengen aus dem Ausland importierten Wasserstoff abhängen, der einen neokolonialen Ballast beinhaltet.¹² Gleichzeitig ist die jetzige Produktion stark neokolonial belastet, wenn z.B. Kohle aus Kolumbien für die Stahlproduktion oder Öl aus Nigeria für die Chemische Industrie benutzt wird. Der Weg in eine bessere Zukunft für Alle wäre eine Degrowth-Perspektive, wo wir uns gemeinsam die Fragen stellen, wieviel und welche Produktion wir haben wollen und wie wir einen gerechten Übergang für die Arbeiter:innen organisieren, bei dem die kompletten Lieferketten in die Folgen der Produktion miteinbezogen werden.

Geplant ist ein **komplett neues CO₂-Pipelinennetz** in Deutschland für Carbon Capture and Storage (CCS), das lebensverlängerende Feigenblatt der fossilen Industrie, welches einerseits wasserintensiv in Bezug auf den Verbrauch bei der CO₂-Abscheidung und zweitens wassergefährdend in Bezug auf die Verpressung des CO₂ in den Untergrund ist.

Konkrete Anwendungsbereiche in Deutschland

Der Kampf gegen die **Elbe-Überleitung** von der Elbe in die Lausitz ist ein vielversprechender Kampf, bei dem Klima- und Wasserbewegung sehr gut zusammengeführt werden können. Hier werden viele zentrale Themen verhandelt wie die Wasserversorgung von Berlin und die städtische Anpassung an die Klimakrise, Regeneration der Wasserhaushalte in der Lausitz und der Kohleausstieg. EPH möchte, dass die Bundesländer die Pipeline bezahlen. Diese fossilen Subventionen dürfen nicht zugelassen werden: Fossile Subventionen beenden - Wasser schützen! Hier muss proaktiv als soziale Bewegung gehandelt werden. Es ist wichtig so früh wie möglich einen Kontakt mit den betroffenen Bäuer:innen und Gemeinden bekommen, bevor vereinzelnde Verhandlungen und Verfahren den Widerstand spalten und auflösen können, sondern versuchen möglichst einen kollektiven Widerstand zu organisieren. So entwickelte sich der Widerstand gegen die Rheinwassertransportleitung als erstes von bäuerlicher Seite und Kontakt zu linken, aktivistischen und Klimaaktivist:innen bestand nicht. Als linke Aktivist:innen die Tragweite des Projekts erkannten, hatten die meisten Bäuer:innen schon verkauft und das Momentum für eine breitere Allianz mit den Bäuer:innen war vorbei.



Quelle: VDZ, OGE shuz-Grafik: Can Ya

In Bielefeld gibt es eine spannende Auseinandersetzung um eine geplante Fernwasserleitung von Gelsenwasser, die aus der Sicht der Kritiker:innen überflüssig ist. Hier werden Debatten verhandelt, die in Zukunft viel häufiger geführt werden. Sind die Fernwasserpipelines wirklich nötig? Welche Lock-in-Effekte gibt es, wenn einseitig auf eine technische Lösung gesetzt wird und verhindert diese eine tiefere Transformation zu einer Wasserwende? Nicht alle Fernwasserpipelines sind unnötig, aber es ist zwingend notwendig, die tieferen Konsequenzen zu bewerten, denn wie bei der **Bodenseeüberleitung** könnte das transportierte Wasser woanders fehlen.

Das geplante **CO₂-Pipeline-Netzwerk** wird vielfältige Widerstandsmöglichkeiten bieten, um Wasser, Land und Klima zu schützen. Hier können wir viel von den Pipelinefighters aus den USA lernen, die auch erfolgreich CO₂-Pipelines verhindert haben. **Insbesondere haben wir hier noch die Möglichkeit deutlich mehr zu verhindern, da sie noch in der Planungsphase sind. Durch proaktives strategisches Organisieren, lässt sich hier der Widerstand noch ganz anders aufstellen.**

Herausforderungen, wer klagt offensiv?

Als erfolgreiche Bewegung brauchen wir zwei Standbeine. Wer übernimmt beim „Soziale Bewegungs- und Rechtsanwält:innen“-Ansatz den juristischen Part? Wichtige Bewegungssiege wie Rettung der Reste des Hambacher Walds wären ohne ihre juristische Intervention, in diesem Fall der BUND NRW, nicht möglich gewesen. In den letzten Jahren waren die großen Umweltverbände eher zurückhaltend, was das Ausnutzen ihrer

Klagerechte insbesondere bei großen Infrastrukturprojekten angeht. Es bleibt spannend, wie sich die Verbändelandschaft entwickelt und wie auch vielleicht ihre Mitglieder:innen ihren Verbänden basisdemokratisch Druck für mehr Drive machen können.

Wichtige Bereiche sind auch die juristische Beratung von betroffenen Bäuer:innen und Anwohner:innen, Vermittlung von juristischen Wissen und Trainings. **Es muss die Vereinzelung von Betroffenen überwunden und kollektiver Widerstand organisiert werden.**

Auch entwickeln sich im juristischen Bereich langsam mit den Rechten der Natur relevante neue Möglichkeiten, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen können.

Was können wir von indigenen und dekolonialen Kämpfen lernen?

Die Stärke des Widerstands wird maßgeblich von der Beziehungsqualität mit dem Ort, den Elementen (siehe Wasserschützer:innen) und untereinander im Bündnis beeinflusst. Darauf mehr Wert in der politischen Arbeit zu legen, ist eine wichtige Motivation für dieses Heft. Die Stärkung dieser Beziehungsqualitäten und das gleichzeitige Einnehmen einer Gegenmachtsperspektive, wie sie Kevin A. Young formuliert, wird uns langfristig Handlungsfähigkeit sichern. „Die Schlüsselfrage sollte sein, welche Variablen in einer komplexen Welt, sind innerhalb unserer Macht, sie zu verändern. [...] Der beste Weg für uns, die Denkweise von Staats- und Konzerneliten zu ändern, ist eine Massenbewegung, die ihre Interessen durch unser Handeln dort, wo wir arbeiten, leben und konsumieren, nachhaltig stört.“¹³ **Widerstand gegen Pipelines mit ihrer hohen Bedeutung im Produktions- und Transportprozess sind mächtiger strategischer Hebel, der unabhängig von parteipolitischen Konstellationen funktioniert.**

Ausgewählte Quellen & Ressourcen:

- David Kuhn, Robert Luetkemeier, Fanny Frick-Trzebitzky, Linda Söller und Kristiane Fehrs (2024). Infrastructural lock-ins in the temporal and spatial development of a long-distance water transfer in Germany. Journal of Hydrology. Online abrufbar unter: <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0022169424004657?via%3Dihub#section-cited-by>.
- George Hoberg. The Resistance Dilemma. Place-based Movements and the Climate Crisis, MIT-Press (2021). Onlineversion: <https://direct.mit.edu/books/oa-monograph/5157/The-Resistance-Dilemma-Place-Based-Movements-and>.
- Jonathan Mingle. Gaslight: The Atlantic Coast Pipeline and the Fight for America's Energy Future. Island Press (2024).
- Kevin A. Young: Abolishing Fossil Fuels. Lessons from Movements That Won, PM Press (2024).
- Kevin Ridder. The Appalachian Pipeline Resistance Movement: "We're Not Going Away". <https://appvoices.org/2020/10/28/the-appalachian-pipeline-resistance-movement/>.
- Raúl Zibechi: Territorien des Widerstands. Eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas, Assoziation A (2011).



- Nick Estes, Jaskiran Dhillon. Standing with Standing Rock: Voices from the #NoDAPL Movement (Indigenous Americas). University of Minnesota Press (2019).
- Jemez Prinzipien für demokratisches Organizing, wonach Nebraska Bold organisiert: <https://www.ejnet.org/ej/jemez.pdf>
- <https://pipelinefighters.org>
<https://appvoices.org/pipelines>
- 2025/2026 wird das Buch „Die Kunst der Blockade“ von Timo Luthmann im Mandelbaum-Verlag herauskommen, das sich ausführlicher mit Aspekten dieses Artikels in einem größeren Framework auseinandersetzt.

Rosebud Sioux Tribe Sprit Camp to Stop Keystone XL
(Photo: Matt Sloan for Bold Nebraska)



- David Kuhn, Robert Luetkemeier, Fanny Frick-Trzebitzky, Linda Söller und Kristiane Fehrs (2024). Infrastructural lock-ins in the temporal and spatial development of a long-distance water transfer in Germany. Journal of Hydrology.
- David Kuhn, Robert Luetkemeier, Fanny Frick-Trzebitzky, Linda Söller und Kristiane Fehrs (2024).
- Kevin A. Young: Abolishing Fossil Fuels. Lessons from Movements That Won. PM Press. (2024), S. 75-81.
- Raúl Zibechi: Territorien des Widerstands. Eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas, Assoziation A (2011), S 22.
- Gruppen wie Earth First!, Indigenous Environmental Network, Ruckus Society, Rainforest Action Network (RAN), usw.
- George Hoberg, The Resistance Dilemma. Place-based Movements and the Climate Crisis, (2021), S. 69.
- Siehe Kevin A. Young, S. 73.
- Diese Bezeichnung stammt vom Ojibwe-Organizer Winona LaDuke, in „Winona LaDuke Calls for Indigenous-Led ‚Green New Deal‘ as She Fights Minnesota Pipeline Expansion,“ Democracy Now!, 7 Dezember, 2018.
- Siehe <http://www.freilassung.de/div/texte/rz/zorn/Zorn35k.htm>
- Andreas Malm: Wie man eine Pipeline in die Luft jagt. Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen. Matthes & Seitz Berlin (2020), S. 81- 90.
- Siehe <https://www.bdew.de/presse/presseinformationen/bdew-fordert-erleichterungen-beim-bau-von-fernwasser-und-verbundleitungen/>.
- Siehe z.B. <https://www.corporateeurope.org/en/ScrambleForHydrogen>.
- Kevin A. Young: Abolishing Fossil Fuels. Lessons from Movements That Won. PM Press (2024), S. 75.

BUILDING RESISTING TERRITORIES

HOW THE LONGTERM MOVEMENT STRATEGY OF THE FRENCH ASSOCIATION „TERRES DE LUTTES“ IS EMPOWERING HUNDREDS OF LOCAL COLLECTIVES

Joel, involved in anti-nuclear struggles in eastern France, speaks about „Terres de Luttes“ (übersetzt: „Widerständige Territorien“). Founded in 2020, the association aims to empower struggles against polluting projects across France. Their strategy focuses on building coalitions of local groups facing large corporations, providing direct support through training, legal assistance and funding. Terres de Luttes' methods include creating a map of local struggles, conducting sociological studies and organizing coalitions on regional and thematic levels. They offer trainings on communication, mobilization and legal issues, connect activists with lawyers and organize large gatherings. Terres de Luttes' current strategy for countering the fascist uprising involves researching local far-right influence in order to strengthen resistance networks. They are organizing webinars on far-right resistance and plan a thorough study of the „territories“.

Can you briefly introduce yourself, who are you and how long you have been around?

I'm Joel and involved in anti-nuclear struggles in France, mainly around the resistance against the plans for a huge nuclear waste site in Bure. In the last 20 years I was engaged in many social and environmental struggles in Paris and France. Since three years, I'm working with the association Terres de Luttes. It was created in 2020 by Victor and Chloé, who were very much involved in climate movements before.

Thank you. Why does Terres de Luttes exist? And what are you working towards?

Terres de Luttes is aiming to empower struggles against polluting in ecocidal projects all over France. Our goals are to support those struggles with all they need and connect them together within a large environmental struggle network. We want to put pressure on the state by a big interconnected network of local struggles.

What are your strategic approaches?

Everywhere in France we have smaller or bigger collectives with very different political visions and motivations who are fighting harmful projects in their territories. And they are often facing big companies with only few means and experiences. **In Terres de Luttes we consider that coalescing all these struggles together will make them stronger to face these big companies.** Also because in a lot of places they fight against the same

companies at the same time that is why we are building up a common answer to these companies and put pressure on them. **Our main action is to sustain the creation of these coalitions between collectives.** Additionally we are also supporting the small collectives directly in order to strengthen their action on the ground.

What is your method, your practical approach?

We had several phases. At the beginning, we had to identify all those struggles and create a map of them. We knew that many of these collectives were existing, but it was really difficult to know how much of them, how they are acting, what are their existence realities. So we decided to create an online map with media reporters from a big french environmental independent media platform (Reporterre). Starting with 120 struggles, we have 560 struggles on this map today.



Die Aktionskarte mit Reporterre:
<https://lutteslocales.gogocarto.fr>

In the second phase, we decided to conduct a huge sociological study on all these collectives. We wanted to understand how they mobilize, how they communicate, what are their challenges, their successes and defeats, their errors and learnings, the direct environment and the reality in their territories, what are their allies or enemies. In total, 80 collectives took part in the study. We published a report to have a better understanding on the realities of these local struggles.

After this work, it was easier for us to bring them together and to begin coalitions of these struggles. Each of us in Terres de Luttes is also involved in and connected to many local struggles. So we had the legitimacy to impulse or sustain the creation of coalitions in places where they didn't exist, for example, a coalition against road projects, against big industrial farming projects, for protection of collective city gardens, for protection of forests. Today we have around 12 coalitions, with new coalitions being created every three months.

We are supporting different forms of coalitions: thematic and regional. It's important that we bring collectives together who fight the same things, for example against road projects. But we also have to support regional coalitions, so that collectives who are not fighting on the same things but who are acting in the same territories can come together.

In our direct support of the collectives we built up trainings on communication, legal staff, mobilization. But we don't say to them „that is what you should do“. It's more to collect experiences from many collectives and to share with the people like „some people did this in this place and others did this in this place and it was successful; maybe you should do that, maybe you can try this“. And not to explain people what they should do because each place has their own realities.



We are also offering legal support. We have two people in our association who have legal knowledge. So we connect the collectives directly with lawyers or with other legal support structures. Next year we plan to publish a book on environmental appeals in libraries so that everybody can do their own appeals.

We also think it is important to gather, to have big gatherings with all these collectives and coalitions. Last year we organized a big meeting in Larzac with 7,000 people. We had 100 workshops and conferences at the same time during four days. It was really, really strong to empower all these collectives and coalitions. It is as if in four days we did the work from three years.

More recently, we decided to create an endowment fund with coalition representatives in the administrative team. We use this fund to finance collectives directly during the whole year with friendly foundation's money. In two years we have supported around 40 coalitions and collectives. Recently we also financed several salaries for coordinators of coalitions. We want and cannot be inside all coalitions the whole time. But if we want the coalitions to stay mobilized and reactive, we need some people with paid resources as coordinators.

 ***I love it. And - How can we imagine your concrete political work? What are your important components of your outreach work, your regular offers?***

We work on several levels. We have direct political work on the ground with the collectives and the coalitions on a regional and national ground. We are supporting the organization of meetings and gatherings. We also open spaces between struggles and big national organizations like trade unions, the farmer unions and environmental organizations. In those big organizations, we are also pushing a political vision on local struggles in big organizations so they are more concerned about the realities of the local struggles and their actions.

 ***How does your mapping project work? Who can find themselves on it and how can you network?***

Many struggles write to us and register directly on the map. We do not have to find them because they come to us - they want to be visible. Others hear about us through our newsletter where many people and collectives subscribed. We also have a toolkit website where we have resources from the struggles. Many collectives are looking for very precise information and find tools on the website. Finally, some join the coalition space because often they have a new project near to their home. The project is, for example, a new road so they're contacting the coalition on the roads and we have not a direct contact. More often, we are directly contacted by collectives for questions on legal support as many need support for their appeals.

 ***How do you research new local groups initiatives, how do you actively approach these groups? How do you win them over?***

We don't have to win them over, I have the feeling, because they come naturally to the coalitions. **They need the coalitions because they are often not strong enough to fight alone against the companies.** So as soon as they have contacted the coalitions, we bring support. And they know, they'll do it through this support.

 ***Really nice. How do you see your role in the movement landscape and in the relation to the uprisings of the Earth?***

As Terres de Luttes, we have an empowerment role in the movement. We are in support of the movement, but we don't lead the movement. We bring experiences we have on the local struggles in this movement. In the Uprisings of the Earth, for example, we bring trainings, experiences, facilitate the links with local struggles – that is our main action in the Uprisings of the Earth. It's more a tool approach.

Nowadays – talking about the evolution of the movement landscape - it's a very fragile movement. In the actual context, several anti-environment laws and many political speeches are criminalizing the environmental activists. It makes us lose environmental activists and our recent victories and successes quickly. We are very aware about the



fact that what we are building up is fragile, also this big Uprising of the Earth is fragile. **We have to be very prudent about the fact that what we are doing is more to try to empower people locally than to empower the movements between the collectives.**

 **What have been your organizational highlights in the recent times?**

We had big concerns about the far-right in the national elections [in July 2024]. **We decided to renew our strategical approach totally, to enlarge it and to consider: How could the resistances against harming projects build up other visions? How could they be extended to the world territories and enforce resisting territories?** Today, we try more to think about what could be „resisting territories“ to the far-right: What in territories builds up resistance against harmful projects, but also resistance against conservative and far-right visions?

 **What are your strategies in rural areas also in relation to anti-fascist strategies with the shift of the far-right in France and in Europe?**

For now, we have decided to begin in the same way how we have started with *Terres de Luttes*: We have to have a better understanding from the territories, a better understanding of the far-right establishments, a better understanding how and what is resisting the far-right in the territories. That's a big part of our reflection at this moment. In a first phase in the next six months, we plan to ask many people on the social networks and all our contacts in the local collectives to participate in a big study on the territories. We want to understand: What is specific to the territory? How is the economical, the immigration, the social situation? How are the inequalities and discrimination? **We want to understand everything, to have a mapping of the territory. We want to cross this information with the far-right establishment: What makes the far-right so strong in these territories or less strong in others? In the second part – and already since three months - we have begun to have webinars about far-right resistance.** In this

webinars, we are explaining what people have tried in some territories to resist against far-right with concrete examples, showing what people are doing to fight racism or discrimination in the territories. Each month we plan to have a new webinar on this frame. **And in the third phase – in six months when we will have the report of the analysis on the territories - we begin to enforce the resisting territories as we did for the local instruments.**

 **For people who do not know your idea of territory, can you shortly say what do you understand as a territory?**

We have the same question. A „territory“ can be a department as many people in France are thinking on department or regional level because many

things are linked to it. But we don't want to enclose our vision in this administrative frontier. **We know that territories can be cultural, they can have cultural frontiers or geographical realities. We want to have the possibility to extend our vision about what is a territory.** It could be a living territory, where people are close, with the same history, with historical or cultural proximity. **For us, a territory is what people are feeling as the land where they are living.** And if the land is a department, then we have to work on the department. If the land for them is a region, then we have to work on a region level.

 **Interesting. The left theoretician and journalist Raúl Zibechi from Latin America developed the concept about „territories of resistance“. It's about how mainly the poor classes self-organize and build up resistance, how people build up territories where they resist, produce and create more autonomous and self-government structures and how by this they create these „resistance territories“.**

I think we have the same approach. We found five pillars of our strategy. First, it is about enforcing independent places. It could be buildings, struggle places, grounds, farms, every place which is building up a resilience and a resistance to the content of *Artif-Vision*. **We have also a pillar on activist networks existing in the territories:** How are they're acting, how are they connected, how could they be a resistance, how can they build up autonomy and resistance? **But we also consider the solidarity, social and associative help networks and connect them more to the activist networks.** Our idea is that they're not simply helping people every day in the cities, like distributing food and other things, but that they are more connected in a strategic vision about how we can change the territories. We want all these actors who feel as non-political and not-engaged to be more engaged and more connected to strategic vision about how to push away the far right. Many of this association have left people involved in it but are not identified as left acting entities. **The fourth of our pillars is acting on mutual aid.** If we answer to social problems of people in the territories everywhere, it's a common political basis. We have to think about how we can act on the realities which makes the far-right so strong in some territories and how we can respond to concerns from the people in the territories. We have to help the people in their concerns, so that they feel concerned by what we



defend. **The last pillar is auto-defense**, more active against far-right and conservative forces: identify, enforce or create antirepression, antifascism, antiracism, fighting discrimination networks locally through cultural, counter cultural or educational frames.

 **I think it's useful, yes. In Germany we had a large climate movement with strong mobilizations until 2021. In part very academic and mainly in the cities, little rooted in the countryside and little anchored in rural or agriculture practices. What can we in Germany learn from your approach?**

It's difficult. I had the feeling when I came to Germany that our realities are really different. For example, this countryside question. Many of our struggles in France are built on countryside mobilizations since 40-50 years, like Notre-Dame-des-Landes, LARZAC and other places against nuclear projects during the 70's and 80's. We also inherited a very strong farmer resistance network. And another really important aspect in France which supports our struggles a lot is that in the last 30 years - and especially since 10 years - many young leftist people from the cities decided to live in the countryside. They really pushed leftist vision alternatives in rural areas. On a more marginal level this is also going on in Germany, but not as such a large movement. This is something really strong in our movement landscape and something to think about in the coming years: **How can we enlarge this movement back to the countryside?**

And in local struggles it is very important how we are connected with the people living in places where big projects are planned: **How can we be more connected with the people living there?** Those regions are often places where we don't want to live, but where we have to be present. We have to imagine how we could live there, how to make it desirable to live there. It's not easy because in far-right places, as where I live, many activists say: „Oh I would not live there. It's really hard here.“ I think we have to think how we can strategically make it possible. Because living there is important in supporting them as well as on this basis we can pretend to be part of the land we aim to defend. **It is important in direction to those people living here, showing them: „We are part of your land. We are not coming to fight from outside. We are living here, too.“**

 **What questions do you have for the environmental and climate justice movement in Germany?**

I would say my question is more to which spaces could we meet more to have a better understanding about our differences; how these differences could make us learn about how we could act in another way we are not used to think? When I was in Germany, even though I am half German, I'm not thinking, not living in a German way. And coming to Germany I realized: Many things we are doing in France could not work there in the same way, as we for example have very different ways of activist organizing. But many things could be interesting to share and to see how it could be thought in a German way. For example, the Ende Gelände movement was really inspiring and brought interesting approaches and discussions to some groups in France like the radiation movement. They organized several gatherings in France, learned very much about the way Germans were thinking and organizing the struggle. They changed totally the way of acting and thinking their collective in a more German way but on a French mode.

 **Awesome, it sounds very interesting for me and I think for our readers as well.**



And are there events or processes you want to invite groups or persons from German movements to?

Yes, the first one is LES RÉSISTANTES: The LES RÉSISTANTES is that very big gathering we did last year. In 2023 we didn't have an international part, but in 2025 we want to have an international opening. It could be a good place to meet and to share questions or experiences. LES RÉSISTANTES will happen from 6th to 10th of August 2025, from Thursday to Sunday, in Normandie. Secondly, I have the feeling we have to invent more internationalist or European spaces to share experiences. In the last 15 years we totally lost the habit to think in internationalist ways, but it's very rich to meet from one country to another to learn about what is working on another way in other countries and regions and to see how we can learn from it.

 **Great. Thank you so much.**

Weiterlesen:

- Webseite von Terres de Luittes: <https://terresdeluittes.fr>
- Raúl Zibechi: Territorien des Widerstands. Eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas, Assoziation A (2011).





BODEN UND WASSER

WASSER.LAND.VERBINDUNG

WAS BODENPOLITIK MIT WASSERGERECHTIGKEIT ZU TUN HAT

von Timo

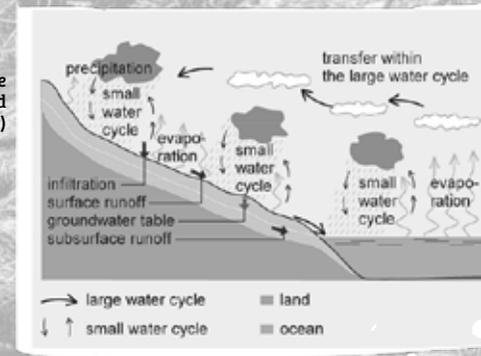
In der Wissenschaft spricht man vom „Wasser-Land-Nexus“ um zu beschreiben, dass Fragen des Wassermanagements sich nur im Zusammenhang mit der Landnutzung bearbeiten und lösen lassen. Anders ausgedrückt: Wer von Wassergerechtigkeit spricht, kann von Bodenpolitik nicht schweigen. Um diesen Zusammenhang besser nachvollziehen zu können, müssen wir zunächst verschiedene Dimensionen der Klimakrise sowie des Einflusses der Landwirtschaft auf die Wasserhaushalte betrachten. Im zweiten Schritt blicken wir auf die Auswirkungen der Bodenpolitik auf Landwirtschaft und Landnutzung. Im Anschluss machen wir uns auf die Suche nach widerständigen Perspektiven einer Allianz für Boden- und Wassergerechtigkeit. Der Fokus dieses Artikels liegt aus Kapazitätsgründen auf Deutschland. Es wäre aber sehr wertvoll, auch mehr den globalen Süden in den Blick zu nehmen und beispielsweise die Thesen anhand von Brasilien ausdifferenzieren. Hier zeigt sich wie in einen Brennglas, wie die weltweit größte ungleiche Landverteilung die Landdegradierung und somit auch die Störung der Wasserhaushalte und die Klimakrise massiv befeuert.

Welches Wasser und welcher Klimawandel?

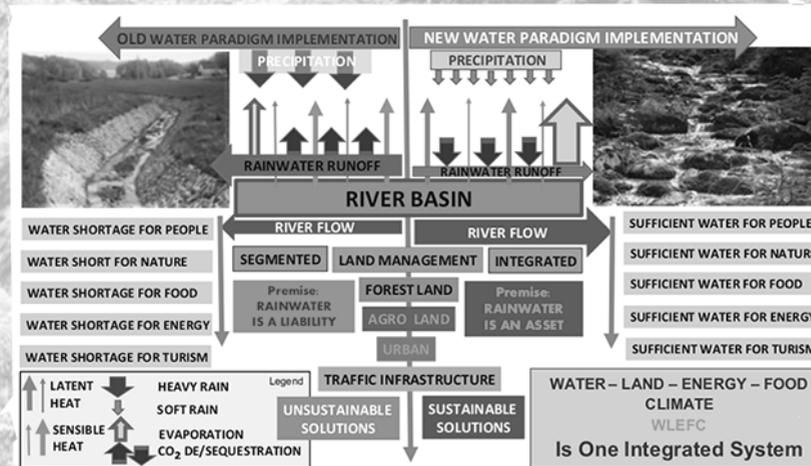
Bei Süßwasser denken die meisten von uns an Flüsse und Seen, Eis und Gletscher sowie Grundwasser, das sogenannte „blaue Wasser“. „Grünes Wasser“ ist das Wasser, das

im Boden gespeichert wird. Es sorgt für die Vegetation, die grüne Welt um uns herum. Zum grünen Wasser gehört daher das Bodenwasser, aber auch das Wasser, das verdunstet und in Form von Wolken kondensiert. Das grüne Wasser ist die Pumpe für den kleinen Wasserkreislauf, indem Wasser aus der Vegetation und dem Boden evapotranspiert¹ und zur Regenbildung beiträgt. Je nach Weltregion und Waldichte macht das „grüne Wasser“ 55 bis 80% des insgesamt verfügbaren Süßwassers aus. Mehr von diesem „grünen Wasser“ im Boden, in Pflanzen oder als „blaues Wasser“ zu speichern, ist die größte Chance und Herausforderung künftiger Wasserbewirtschaftung in der Klimakrise.

Der kleine und große Wasserkreislauf an Land (Quelle M. Kravčik et al 2007)



Im „neuen Wasserparadigma“ hat der slowakische Hydrologe und Umweltschützer Michal Kravčik weltweit beachtet den neuen Umgang mit Wasser konzeptionell gefasst.² Es geht darum, das Regenwasser in unseren Landschaften zurückzuhalten, so dass es die Vegetation hydratisieren, das Grundwasser auffüllen und genügend Evapotranspiration für die Aufrechterhaltung des kleinen Wasserkreislaufs bereitstellen kann. Diese Entschleunigungen der Wasserhaushalte können uns aus den zerstörerischen Zyklen von Dürre, Hitze, Feuer und Überschwemmungen heraushelfen: Sie können unsere Landschaften in der Trockenzeit mit Wasser versorgen, den Regen wiederherstellen, unsere Böden durch Verdunstungskälte kühlen und große Wassermengen in der Landschaft absorbieren, so dass Überschwemmungen nicht so stark werden.



Neues Wasserparadigma im Vergleich zur derzeitigen Praxis des alten Wasserparadigmas. Der Regen ist ein Aktivposten. Er wird nicht mehr als Belastung wahrgenommen, die kontrolliert, aus dem Stadtgebiet abgeleitet und in den nächstgelegenen Fluss abtransportiert werden muss. Das Regenwasser, das die Möglichkeit erhält den Boden zu infiltrieren, füllt die Grundwasserreserven auf, speist die Evapotranspiration und sorgt für einen stetigen Abfluss. (Grafik von Michal Kravčik)

Der Bodenkundler Karl Auerwald unterscheidet zwischen CO₂-getriebenem und landnutzungsgetriebenem Klimawandel.³ Unter CO₂-getriebenem Klimawandel kann man hier zusammenfassend den Klimawandel durch Verbrennung und Freisetzung von Treibhausgasen verstehen. Der landnutzungsgetriebene Klimawandel beschreibt die Klimaerhitzung durch Landnutzungen, wie Versiegelungen, Entwässerungen und Ähnliches und die daraus resultierenden Störungen des kleinen Wasserhaushalts. Ein eindrückliches Beispiel für die direkten Auswirkungen der Landnutzung auf das Klima hat das französische Landwirtschaftsforschungsinstitut INRA für das Hitzejahr 2003 berechnet. Damals starben landesweit 20.000 Menschen an Hitze. Hätten die Landwirt:innen in ganz Frankreich das helle sonnenreflektierende Stroh auf den Feldern liegengelassen anstatt es abzuernten und damit den nackten dunklen Boden der Sonne preiszugeben, der sich leichter aufheizt, hätte sich die Temperatur in ganz Frankreich um zwei Grad gesenkt. Durch den CO₂-getriebenen Klimawandel werden die Niederschläge immer heftiger, was daran liegt, dass sich die bisher zwar ungefähr gleichbleibenden Regenmengen immer ungleichmäßiger verteilen und konzentrieren, u.a. wegen an der erhöhten Wasserspeicherkapazität der erhitzten Atmosphäre. Diese gestörten Niederschlagsmuster führen einerseits zu Hochwasser und Sturzfluten mit vermehrtem Oberflächenabfluss und in seiner Kehrseite zu Wassermangel durch Dürre und Hitzewellen.

Heute beruht der verstärkte Abfluss und nachfolgende Wassermangel aber vor allem auf landnutzungsgetriebenen Faktoren wie Versiegelung, Verdichtung, oberflächlicher und unterirdischer Drainage und Beseitigung von Hecken und Feuchtflächen. Daraus folgt die Störung bzw. Zerstörung des kleinen Wasserkreislaufs. Zentral ist dabei u.a. das Ausbleiben der kühlenden Wirkung von Vegetation, das stärkere Erhitzen von versiegelten Flächen und nackten, verdichteten Böden usw. Dabei verstärken sich der CO₂-getriebene und der landnutzungsgetriebene Klimawandel gegenseitig in ihrer Wirkung.



So ist die Temperatur in Deutschland deutlich gestiegen, um etwa zwei Grad mehr als im Mittel von 1961 bis 1990. Jedes Grad Erderwärmung sorgt für 7 % mehr Verdunstung von Wasser. Die höhere Verdunstung führt dann zu Trockenheit und Wasserstress in den Böden. Wir bräuchten eigentlich viel mehr Wasser, um das entstandene Defizit wieder auszugleichen. Die ausgetrockneten Böden erhitzen sich stärker und so setzt sich die Spirale fort.

Der Einfluss von Landwirtschaft auf die Wasserhaushalte

Ohne Wasser gibt es kein Leben und keine Landwirtschaft. Letztere hat wiederum vielfältige Wechselwirkungen auf die Wasserhaushalte. Es handelt sich dabei um sehr komplexe Prozesse, die ich im Folgenden nur grob nachzeichnen werde. Zu den wichtigsten Faktoren der schädlichen Einflüsse der Landwirtschaft auf die Qualität von Oberflächengewässern und Grundwassern zählt die Überdüngung von Böden mit Gülle und Kunstdünger. Auch die Verschmutzung mit Pestiziden hat vielfältige negative Auswirkungen auf Gewässer und ist neben der Nitratbelastung bedeutender Kostentreiber bei der Aufbereitung des Trinkwassers.

Bei der Quantität von Wasser spielt die Landwirtschaft eine besondere Rolle: Laut des Weltagrarberichts ist „Landwirtschaft [...] mit Abstand der wichtigste Verbraucher des verfügbaren Süßwassers. 70% der Entnahme des „blauen Wassers“ aus Wasserläufen und Grundwasser gehen auf ihr Konto, dreimal mehr als noch vor 50 Jahren. Bis 2050 soll der Bedarf der Landwirtschaft um weitere 19% wachsen.“⁴ Der wichtigste Faktor ist dabei die Bewässerung. Im industriedominierten Deutschland liegt der offizielle Verbrauch der Landwirtschaft bei 5%. Tatsächlich ist der Verbrauch jedoch deutlich höher, da die Behörden in vielen Bundesländern keinen Überblick darüber haben, wie hoch die Wasserentnahmen in der Landwirtschaft wirklich sind. **Es ist klar, dass auch in Deutschland der Wasserverbrauch der Landwirtschaft für Bewässerung in Zukunft klimabedingt steigen wird.**

Neben dem direkten landwirtschaftlichen Verbrauch existieren agrarische Praxen, die quantitativ einen großen Effekt auf die Wasserhaushalte haben, da sie die Wasserkapazitäten der Böden mindern. Dazu zählen insbesondere das Ausräumen der Landschaft von Hecken, die Drainage von Äckern, das Trockenlegen von Mooren und die Verdichtung der Böden durch zu schwere Landmaschinen.

Global betrachtet ist die Zerstörung des „Grünen Wassers“ durch die Rodung von Regenwäldern beispielsweise für Sojaanbau als Futtermittel für Mastbetriebe ein massiver Faktor, der Versteppung, Dürren und Klimaerhitzung fördert. So befindet sich aktuell die riesige Cerrado-Region laut Forschern der Universität von São Paulo in der schlimmsten Dürre seit mindestens 700 Jahren, Teile des Amazonas trocknen aus.⁵

All die genannten negativen Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Wasserhaushalte ließen sich durch wassersensitive Praxen der Bewirtschaftung vermeiden. Genauer handelt es sich um Praxen, die sich positiv auf die Wasserhaushalte auswirken können, indem sie Wasser in der Fläche halten. So führt eine regenerative Landwirtschaft, die Humus aufbaut, zu einer Steigerung der Wasserspeicherkapazität der Böden. Eine durchgehende Bodenbedeckung mit Pflanzen oder Stroh sorgt ebenfalls dafür, dass sich der Boden weniger aufheizt und dort Feuchtigkeit gehalten wird. Hecken und Heckenähnliches (Solarzäune, Agroforst) sorgen für Windbremsung, weniger Aufheizung und mehr Abkühlung. Eine Bewirtschaftung mit Maschinen, die darauf achtet, den Boden weniger zu verdichten, schon die Wasserspeicherkapazität der Böden. Paludikultur, die Bewirtschaftung nasser Moore, vereint Moorschutz und Landwirtschaft. Insgesamt kann betont werden, dass sich regenerative und agrarökologische Praxen positiv auf die Wasserhaushalte, Hochwasserschutz und das Mikroklima auswirken können.



Zurück in die Zukunft mit
Hecken und Agrofrost

Wie Bodenpolitik die Landwirtschaft und die Landnutzung beeinflusst

Um nachzuzeichnen, wie Bodenpolitik die Landwirtschaft und die Landnutzung beeinflusst, ist ein Blick in die Geschichte des Kapitalismus hilfreich. Hierbei folge ich der Politikwissenschaftlerin Ellen Meiksins Wood, die in ihrem Buch „Der Ursprung des Kapitalismus“, die Entstehung des Agrarkapitalismus im 16. Jahrhundert in England ausführlich darstellt. Da in England die Pachtpreise für Land von einem neu geschaffenen Markt abhängig waren, entstand erstmals der Druck, die Profitabilität der Landwirtschaft zu erhöhen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Ineffizient produzierende Bäuer:innen verloren durch diese frühe Form kapitalistischer Dynamik ihr Land, wodurch sich die Bauernschaft in kapitalistische Pächter und landlose Arbeiter:innen polarisierte. Diese besitzlose Masse konnte fortan als billige Arbeitskraft und Abnehmer:innen für billige Konsumgüter dienen – und legte so das Fundament für die Industrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts.

Zentral ist hierbei die Auswirkung der marktbasierter Pachtvergabe, die sich immer weiter fortgesetzt hat und in Landkonzentrationen ihren Gipfel findet, bei der sich landwirtschaftsfremde Investor:innen große Flächen als Kapitalanlage aneignen. Marktbasierter Landvergabe erhöht den Zwang zur einseitigen ökonomischen Effizienz, welcher agrarökologischen wassersensitiven Landnutzungen entgegensteht.

Für ein besseres Verständnis der Beziehung zwischen Bodenpolitik, Landnutzung und Auswirkungen auf die Wasserhaushalte ist weiterhin die Debatte um *land sparing* und *land sharing* zu erwähnen. Der Grundgedanke des *land sparing*, des Landsparens, ist, dass wir die Landwirtschaft so weit wie möglich intensivieren sollten, sodass wir viel mehr Land für die Natur oder die Wildnis freimachen und verschonen können. Beim *land sharing*, der gemeinsamen Nutzung, steht der Ausgleich zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und Naturschutz auf derselben Fläche im Fokus, welches in der Tradition der Agrarökologie steht. Die Grüne Revolution und die Industrialisierung der Landwirtschaft folgt der Argumentation des *land sparing*s und der Intensivierung der Landnutzung.

Nach Auerswald bedarf es demgegenüber vielmehr einem Paradigmenwechsel: „Das alte Paradigma der Ernährungssicherheit ist hinfällig, da es sich ohne eine Klimaresi-

lienz nicht erreichen lässt. Es ist zweitrangig. Das alte Paradigma der ökonomischen Effizienz ist hinfällig, da Resilienz und Effizienz sich ausschließen“. Die Ideologie des einseitigen Effizienzdenkens und der Intensivierung der Landwirtschaft muss überwunden werden, da sie zur Verarmung von Landschaft und Agrarökosystemen führt. Diese haben nur durch Komplexität die Fähigkeiten, sich an die neuen Bedingungen in der Klimakrise anzupassen und Wasser besser in der Landschaft zu halten (Wasserretention).⁶ Die Intensivierung der Landnutzung führt zu vielen für Biodiversität, Grundwasserneubildung, Hochwasser- und Grundwasserschutz schädlichen Praxen und zu einer Erhitzung der Land[wirt]schaft. Ein Ausweg liegt darin, die falsche Spaltung in einseitigen Naturschutz und intensivierter Landwirtschaft zu überwinden, hin zu einer agrarökologischen Praxis mit Ernährungssouveränität als neues Paradigma.

Abwärtsspirale von Intensivierung und Konkurrenz durchbrechen

Jede versiegelte Fläche und jedes durch Bergbau oder Kiesabbau zerstörtes Ackerland erhöht den Produktivitäts- und Konkurrenzdruck auf bestehende Ackerflächen und vermindert gleichzeitig die Grundwasserneubildung bzw. erhöht die Grundwasserverdunstung (Baggersee). Beides wirkt sich negativ auf die Wasserhaushalte aus. Zugleich erhitzen versiegelte Flächen die lokalen Klimaverhältnisse und treiben die Hitze-Dürre-Flut-Spirale weiter an. Um aus dieser Abwärtsspirale auszubrechen, braucht es auch eine andere Bodenpolitik: Wir müssen die Landfrage neu stellen, da sie ein maßgeblicher Faktor dafür ist, wo und wie Landwirtschaft betrieben wird.

Eine Allianz für Boden- und Wassergerechtigkeit

Ein wichtiger Startpunkt von Bodenpolitik muss der Stopp der Zerstörung von weiten landwirtschaftlichen Flächen als auch Naturflächen sein. In Deutschland werden täglich knapp 60 Hektar Fläche verbraucht. Der Kampf gegen weiteren Flächenfraß kann mit breiten Allianzen geführt werden und ist bewegungspolitisch spannend. Gegen den Flächenverbrauch haben die Bäuer:innen - egal ob konventionell, biologisch oder regenerativ wirtschaftend - oft dieselben Interessen. Zusammen mit Klimagerechtigkeitsgruppen, Naturschutzverbänden und lokalen Bürger:inneninitiativen können regional wirkmächtige Allianzen gegen neue Kiesgruben, Autobahnen oder Gewerbegebiete entstehen.



Spektakuläre Aktionen wie hier
2015 reichen nicht. Es braucht
ungewöhnliche Allianzen und orts-
basierten Widerstand

Neben dem Primat, die bestehenden Böden zu erhalten, kommen wir nun zu tieferliegenden Aspekten von Bodenpolitik und der Landfrage: Wer hat Zugang zu dem Land, wem gehört es, wer kontrolliert es, wer hat Einfluss darauf und trifft Entscheidungen darüber, wer hat diese Art von historischer Beziehung zu diesem Land? Wer hätte gerne eine Beziehung zu diesem Land? Und wer hat Zugang zu Wasser und Wasserrechten? Und wer hat dies in den letzten Jahrzehnten bereits gesichert? Diese Fragen sind wichtige Aspekte, um eine progressive Bodenpolitik jenseits der Marktlogik voranzubringen. Initiativen wie zur Gemeinwohlverpachtung von Flächen weisen in die richtige Richtung. Immer stärkere Bodenkonzentration sowie ein Markt und eine Landwirtschafts- und Bodenpolitik, die kleinen und mittleren Betrieben kein Auskommen lässt, untergraben letztendlich auch wassersensitive Landwirtschaftspraxen. Eine qualitative Weiterentwicklung für gerechtere Bodenpolitik ist die Grundlage für wassersensitive Landnutzung, die wiederum die Grundlage von Wassergerechtigkeit darstellt. Gleichzeitig kann der starke Einfluss der Landnutzung dazu dienen, die negativen Effekte der Landnutzung und des CO₂-getriebenen Klimawandels teilweise zu kompensieren und so zu Klimagerechtigkeit beitragen.

Weiterlesen, hören und denken:

- ◆ Stefan Schwarzer, Ute Scheub: Aufbäumen gegen die Dürre. Wie uns die Natur helfen kann, den Wassernotstand zu beenden. Alles über regenerative Landwirtschaft, Schwammstädte, Klimalandschaften & Co., Oekom-Verlag, 2023.
- ◆ Ellen Meiksins Wood: Der Ursprung des Kapitalismus, LAIKA-Verlag, 2015.
- ◆ Podcast Farmerama: Less and Better? Episode 4: What is Land For? <https://farmerama.co/uncategorized/less-and-better-episode-4-what-is-land-for/>
- ◆ Wasser in der Fläche halten | Vortrag Prof. Karl Auerswald <https://www.youtube.com/watch?v=WOERqc-cQE0>
- ◆ M. Kravčík, J. Pokorný, J. Kohutiar, M. Kováč, E. Tóth: Water for the Recovery of the Climate - A New Water Paradigm (2007): <https://www.waterholistic.com/wp-content/uploads/2024/03/Water-for-the-Recovery-of-the-Climate-A-New-Water-Paradigm.pdf>
- ◆ Seibert SP, Auerswald K: "Hochwasserminderung im ländlichen Raum – Ein Handbuch zur quantitativen Planung". Berlin: Springer Verlag, 2020.
- ◆ Zukünftige Publikation: Philipp Gerhardt und Sassa Franke: Langsamens Wasser, kühlendes Grün. erscheint am 05.06. 2025 bei oekom.

- 1 Evapotranspiration bezeichnet in der Meteorologie die Summe aus Transpiration und Evaporation, also der Verdunstung von Wasser aus Tier- und Pflanzenwelt sowie von Boden- und Wasseroberflächen.
- 2 Siehe M. Kravčík, J. Pokorný, J. Kohutiar, M. Kováč, E. Tóth: Water for the Recovery of the Climate - A New Water Paradigm (2007)
- 3 Siehe Wasser in der Fläche halten | Vortrag Prof. Karl Auerswald <https://www.youtube.com/watch?v=WOERqc-cQE0>
- 4 <https://www.weltagraberbericht.de/themen-des-weltagraberberichts/wasser.html>
- 5 Siehe <https://www.fr.de/wissen/abholzung-brasilien-haelfte-leidet-unter-duerre-schuld-zr-93377314.html>
- 6 Siehe auch <https://www.wasser-retention.de/massnahmen>

Danke!

Wir sind dankbar, dass so viele Menschen mit uns diskutiert und eigene Beiträge geschrieben haben und uns Zeit und Raum geschenkt haben, damit ihr dieses Zine nun in Händen halten könnt. Wieder ein großes großes DANKE an *y für das einzigartige Layout und die Geduld!

Redaktion: Alex & Timo

Layout: *y

Ihr könnt uns kontaktieren unter:

www.klimakollektiv.org

wasser@klimakollektiv.org

Abonniert unseren Telegram Kanal „Water Justice“ für spannende Bewegungs-News zu Wasserkämpfen in Deutschland und weltweit: <https://t.me/waterjustice>

Dieses Zine wurde gefördert vom Movement Hub (Danke!)



Show some Wasserbewegungscare!

Wir haben in unser drittes Zine viel Zeit, Energie und auch einiges Geld hineingesteckt. Wenn es dir gefällt, kannst du uns mit einer Spende unterstützen, damit wir diese Arbeit fortsetzen können.

Wir freuen uns über jeden Betrag!

Name: KlimaKollektiv e.V.
IBAN: DE77 4306 0967 4082 6173 00
BIC: GENODEM1GLS
Betreff: Wasser



Impressum:
Alex Wernke,
Klima*Kollektiv e.V.,
Remigiusstraße 34a,
50937 Köln



TERMINE

~~TERMINE~~

TERMINE

21.-23. MÄRZ 2025
WASSER.KLIMA.GERECHTIGKEIT - DIE KONFERENZ

An der Universität in Köln
Das Kick-Off-Treffen der Wasserbewegung.
<https://wasserkonferenz.org>

02.-04. APRIL 2025

Die 5. Internationale Tagung „Frauen in der Landwirtschaft“
Bozen, Südtirol. <https://tagung.baeuerinnen.it>

09.-23. MAI 2025
Radtour „Landwirtschaft in Bewegung“

von Eberswalde nach Brake

23.-25. MAI 2025

Weserscamp auf der Weserinsel Harriersand bei Brake
Gegen Weservertiefung und Futtermittelimporte. Internationalistisch und
Vernetzung entlang der Weser. Kontakt: brake-vernetzung@systemli.org

20./21. JUNI 2025

Tagung „500 Jahre Bauernkrieg – Lebensbedingungen,
Landwirtschaft und Selbstbestimmung im ländlichen Raum“
in Frankenhausen
<https://www.abl-ev.de/initiativen/bauernkrieg-1524-1525>

06.-10. AUGUST 2025
LES RÉSISTANTES in der Normandie

Großes französisches Widerstandsfestival, diesmal
in der Normandie mit internationalistischem
und übersetztem Teil.
Siehe auch Interview mit
Terres de Luttes.

14.-26. AUGUST

2025 System-Change-Camp
<https://www.system-change-camp.org>

28.-31. AUGUST 2025

Kollapscamp Kuhlühle/Nordbrandenburg
<https://kollapscamp.org>

01.-07. SEPTEMBER 2025

Treffen bäuerlicher und ländlicher Kämpfe
in Nordsachsen

10. SEPTEMBER 2025

International Day of Action Against the WTO and Free
Trade von La Via Campesina
(Insbesondere wichtig, da 2025 das Mercosur-Abkommen in Kraft
treten soll)

SEPTEMBER 2025

Das dritte Nyéléni Global Forum für
Ernährungssouveränität in Indien
<https://nyeleniglobalforum.org>

10.-21. NOV. 2025

COP 30 in Belém/Brasilien
findet diesmal im Amazonasgebiet in
Belém statt und wird insbesondere aus
der Wasser- und Landwirtschaftspers-
pektive wichtig sein.

03. DEZEMBER 2025

International Day of Action for
Life and against Agrotoxics
von La Via Campesina



Die Klimakrise ist eine Wasserkrise! Dürren, Fluten und sinkende Grundwasserstände bedrohen unsere Zukunft, während Großkonzerne Wasserressourcen ausbeuten und zerstören.

Doch Wasser ist mehr als Krise: Es kann ein mächtiger Hebel für Veränderung sein. Es mobilisiert, verbindet lokale Kämpfe und stellt die Verteilungsfrage ins Zentrum. Lokal verankert, global verbunden – mit Wasser können wir Gerechtigkeit erkämpfen und Machtverhältnisse verschieben.

Es ist Zeit für eine Wasserbewegung, die keiner ignorieren kann!

